

Bezugspreis:

Monatlich in Neuenburg RM. 1.40

Bestellungen nehmen alle Postämter...

Verkaufspreis 1.40

Druck und Verlag der C. Mees'schen Buchdruckerei

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der C. Mees'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Walz in Neuenburg.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitspalt ober dem Raum 15 Rpfl....

Nr. 247

Montag den 23. Oktober 1933

91. Jahrgang

Der Führer spricht:

„Friede und Gerechtigkeit will das deutsche Volk“

Die berühmte Befreiungshalle bei Heilbronn trägt jetzt das Hochzeitszeichen des neuen Deutschlands.

Meine SA., deutsche Volksgenossen! Wenn wir dieses Fest der Erinnerungen feiern, dann sind wir uns bewußt, wieviel Blut einst fließen mußte, wieviel Leid ertragen wurde...

Das deutsche Volk ist nicht krieglustiger, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für sein Lebensrecht...

Wir wollen nichts als unsere Ruhe und unseren Frieden, um arbeiten zu können, und die Welt soll wissen, daß für diese Arbeit die ganze Nation zusammenhängt...

Meine SA.-Kameraden! Sie sind besonders lebendige Zeugen für diesen Willen, denn Ihr freier Wille schloß Sie zu dieser Gemeinschaft zusammen...

Wir geben einer schweren Zeit entgegen, und es ist notwendig, daß auch jeder Deutsche sich dessen bewußt ist. Wenn wir unser Volk ernähren wollen, bleibt uns kein anderer Weg...

Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf

Der Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung in der Welt

Berlin, 21. Okt. Am Freitagabend wurde im Sportpalast der Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung in einer Massenversammlung eröffnet...

Reichsminister Dr. Goebbels

führte u. a. aus: Hitler ist acht Monate an der Macht. Am 30. Januar d. J. hat sich in Deutschland der historische Umbruch vollzogen.

neue Epoche der deutschen Entwicklung beginnen würde. Es war deshalb selbstverständlich, daß die neuen Männer mit neuen Ideen und mit einem neuen Programm kamen.

als der, den wir eingeschlagen haben. Jemand mußte in Deutschland kommen, der sagt: Den Frieden wollen wir, aber Entehrung lehnen wir ab (Stürmischer Beifall).

Wir erklären der Welt eindeutig: Wenn Ihr uns in Euren internationalen Konferenzen sehen wollt, dann nur, wenn Ihr uns als Volk anerkennt. (Stürmischer Beifall.)

Wir sind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, wenn sie für uns erfüllbar sind und wenn sie für unser Rechtsgefühl erträglich sind. Verträge, die weder erfüllbar, noch ehrenhaft sind, unterschreiben wir nicht! (Stürmischer Beifall.)

Sie werden sehen, daß die Zeit, da das Ausland noch damit rechnete, Deutsche mit Deutschen schlagen zu können, vorbei ist, und daß sie niemals wiederkehrt.

Das deutsche Volk schließt sich heute zu einer wirklichen Einheit zusammen. Es ist unsere Lebensaufgabe, eine Organisation zu schaffen, die der Garant ist, daß diese Einheit niemals mehr verloren geht.

Sollen Sie in den kommenden Monaten und Jahren hart und entschlossen, treu und zugleich diszipliniert, kennen Sie kein anderes Ziel als: Deutschland wieder glücklich und damit wieder frei zu machen, kein anderes Ziel: als den Millionen unserer Volksgenossen wieder ihr Brot und unserem Volk wieder seine Ehre zurückzugeben.

Wenn Sie, die Millionen, die zu uns stehen, dies als heilige Verpflichtung auf sich nehmen, dann wird aus diesem Volk eine Nation, und unsere Hoffnung wird erfüllt werden.

Folgen Sie mir in den kommenden Jahren genau so treu, genau so diszipliniert wie in den früheren Jahren, dann wird das Ringen um unser Lebensrecht in der Welt erfolgreich sein.

die Macht besitzen, unserem eigenen Programm treu geblieben. Selbstverständlich mußten wir, bevor wir überhaupt an die Ausgriffnahme dieses Programms herantreten konnten, eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen...

Unsere erste Aufgabe

bestand darin, das Volk vom Abgrund des Volkswissens zurückzuführen und es ist in der Tat so, daß im Augenblick unserer Machtübernahme das Schicksal unseres Reiches überhaupt nur noch an einem seidenen Faden hing.

Man hat der nationalsozialistischen Bewegung vielfach vorgeworfen, sie verstände nur Feste zu feiern. Die Menschen, die das tun, verkennen vollkommen den Sinn unserer Zeit und

die Idee, die hinter den Festsitz steht. Niemals hätten wir den deutschen Arbeiterstand in die Nation einbauen können, wenn nicht am 1. Mai sich die ganze Nation feierlich zu ihm bekannt hätte.

Aber das waren ja nicht die einzigen Leistungen unserer Regierungstätigkeit. Das waren nur die hervorstechendsten Merkmale unseres Wiederaufbaues.

Sätte man heute vor 12 Monaten behauptet, in einem Jahre würde es in Deutschland keine Parteien mehr geben, dann hätte man nur ein mitleidiges Lächeln als Antwort erwarten können.

Es war deshalb auch nötig, daß die für den Bestand des Reiches so gefährliche Kleinpartei in Deutschland überwinden wurde. Denn das schwächte unsere Kräfte nach außen.

Man hat uns vielfach zum Vorwurf gemacht, daß wir die Partei nach der Übernahme der Macht geschlossen haben. Das war unumgänglich notwendig. Wir vermehren niemand seine Sympathie, seine Anhänglichkeit und seine Gefolgschaft...

Unser Wiederaufbau ist ein Generalplan

der sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens erstreckt. Deshalb gingen wir daran, das so vollkommen darniederliegende geistige und künstlerische Leben in Deutschland wieder auf einen neuen Boden zu stellen.

neue Deutschland ist ein autoritärer Staat

und die uns umgebenden Staaten sind liberal und demokratisch. Sätten die uns vorangegangenen Regierungen die Welt nicht so schamlos über uns und unser Volk belogen, dann hätte der Schaden nicht so schlimm eintreten können.

Wir haben gar nicht die Absicht, die Welt nationalsozialistisch zu machen. Uns genügt es, wenn Deutschland nationalsozialistisch ist. (Beifall.) Wir haben nur die Absicht, im Innern zu arbeiten und Deutschland eine neue Lebensbasis zu geben.

Allerdings haben wir dabei von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß wir es nicht mehr dulden würden, daß man uns diskriminiert. (Beifall.) Man darf uns nicht als weitaufällig behandeln. Tut man es doch, so haben wir zwar keine Macht, uns dagegen zu wehren, aber man soll nicht glauben, daß wir uns an einen Tisch setzen, an dem wir nur geduldet sind.

Wir geben dann.

Als wir am 30. Januar an die Macht gekommen waren, hätten wir eigentlich allen Grund gehabt, der Welt all das vorzubehalten, was sie uns in den letzten 14 Jahren angetan hat. Wir haben das nicht getan, denn wir waren der Überzeugung, daß es gar keinen Zweck hat, die alten Wunden immer wieder aufzutreiben.

Daß ein Frieden Opfer kostet, das wissen wir. Aber wir sind der Meinung, er kostet weniger Opfer als ein Krieg.

Wir haben also die Befürchtungen, die man an unsere Nachbarnahme glaubte knüpfen zu können, nicht erfüllt. Das hat auch keine tieferen Ursachen. Denn wir sind keine Diktatorpatrioten.

Wir sagen: Wenn es, auch unter schweren Opfern, möglich wäre,

mit Frankreich eine Verständigung

zu finden, und zwar eine Verständigung, die uns unsere Ehre läßt und einen wirklich dauerhaften Friedens ohne jeden Hintergedanken garantierte, dann würden wir uns um Millionen Menschen in Deutschland und in Frankreich ein ungeheures Verdienst erwerben. (Beifall.)

Vor allem sind wir der Meinung, daß das große Vertrauenskapital, das unser Volk uns entgegenbringt, auch in dieser Beziehung nicht ungenutzt gelassen bleiben kann. Wenn der Führer über den Kundent eine große Geste nach Frankreich macht und Frankreich die Verständigungsband bietet, dann braucht er nicht zu fürchten, deshalb am übernächsten Tage im Reichstag gestürzt zu werden.

Wenn wir uns von den lauten Hurrapatrioten diesseits und jenseits unterscheiden, so brauchen wir uns dieser Unterscheidung nicht zu schämen, denn wir halten es nicht für ehrenvoll, daß die Staatsmänner ihre Aufgabe darin sehen, den Wählern Werte des Friedens zu geben. (Zehr gut.)

Wir wollen uns nicht etwa demütigen und eine Politik betreiben, die dem Gegner die Möglichkeit geben könnte, über uns spöttisch zu lächeln. Nein, was wir verlangen müssen, das wird auch verlangt. Ueber alle materiellen Fragen kann man sich unterhalten, aber nicht über die Frage der Ehre, da sind wir unerbittlich! (Stürmischer Beifall.)

Wir haben abgerufen

und zwar in einem solchen Maße, daß uns nicht einmal die Verteilung möglich ist. Wir haben bis zum letzten Punkt unsere Verpflichtungen eingehalten. Als Adolf Hitler im vergangenen Rat im Deutschen Reichstag erklärte, daß wir, wenn man uns unsere Ehre nehme und uns die Gleichberechtigung verweigere, früher oder später die Konferenzen verlassen würden, da wußte sich die Welt darüber klar sein, daß das nicht eine leere Drohung war, sondern daß hinter Hitler ein geschlossener, vollkommener Widerstand des ganzen deutschen Volkes stand. Wir unterschreiben nur das, wovon wir auch überzeugt sind, daß wir es erfüllen können. (Nicht endenwollender Beifall.)

Wir können beispielsweise Frankreich gegenüber sagen, wenn das Saargebiet wieder zurückgegeben ist, daß wir keine materiellen Forderungen mehr haben. Das ist kein unmögliches Verlangen, wo doch heute jedermann weiß, daß 16 bis 18 Prozent der Bevölkerung des Saarlandes sich zu uns betreffen. Wenn dieses unter Verlangen erfüllt wird, dann sind wir zufriedengestellt.

Wir haben nicht die Absicht, mit Gewalt in das Regime irgendeines anderen Staates einzugreifen, sondern uns

genügt es, wenn sich der Nationalsozialismus in Deutschland auswirken kann.

Wir wollen eine wirkliche Lösung der europäischen Probleme. Bei dieser Lösung muß aber der Grundgedanke bestehen, daß man auch die Lage der anderen verstehen will. Man muß den anderen entgegenkommen finden, man muß ihm den Weg frei machen, daß er einen Vertrag, den er freiwillig unterschreibt, auch halten kann. Wenn das Ausland unsere Gleichberechtigung anerkannt, dann werden wir versuchen, zu einem Vertrage zu kommen, und wenn der Vertrag erträglich ist, werden wir ihn unterschreiben. Das allerdings muß jeder wissen: Ein Vertrag, der die Unterschrift Adolf Hitlers trägt, trägt damit die Unterschrift des ganzen deutschen Volkes. (Großer Beifall.) Das müssen wir auch jetzt mit aller Deutlichkeit sagen: So loyal wir in allen materiellen Fragen sind, so unerbittlich sind wir in den Fragen, die die Abrüstung betreffen. Frankreich redet immer von der Sicherheit Frankreichs. Von der Sicherheit Deutschlands wird gar nicht geredet. Und deshalb haben wir das deutsche Volk zur Entscheidung aufgerufen. Nicht, als wenn wir uns nicht unseres Standpunktes sicher wären, sondern um vor der Welt unseren Standpunkt durch das Volk erhellen zu lassen. Wir sind nicht wütend und ganz vorurteillos und haben es uns, als wir die Macht antraten, zum Vorhaben gemacht, Europa vor dem nächsten Kriege zu bewahren. Wir werden

mit allen Mitteln den Krieg verhindern.

Man ruft uns immer wieder vom Auslande zu: Ja, dem Reichsführer und den verantwortlichen Führern glauben wir, aber das Volk, das Volk denkt anders. Wer gibt uns die Garantien, daß ihr später nicht einfach von den 60 Millionen wegschneidet, und daß die Leidenschaft des Volkes über euch hinwegbraut. Um nun zu beweisen, daß diese Regierung mit ihrem Willen zum Frieden, ihrer Entschlossenheit zur Wahrung der Gleichberechtigung nicht allein steht, sondern daß das ganze Volk die Regierung dabei deckt, deshalb soll das deutsche Volk am 12. November sich in dieser Politik betheiligen. Die Welt sagt: Wir glauben das nicht! Am 12. November wird das Volk antreten und es beweisen! (Beifall.) Und ich glaube,

wir werden bestehen

und das Ausland wird ein übermäßiges Vertrauensbekundnis dem deutschen Volke zur Kenntnis nehmen müssen. Die alten Parteigenossen müssen dafür sorgen, daß in diesem Wahlkampf nicht ein billiger Hurrapatriotismus aufkommt, sondern das deutsche Volk den heiligen Ernst der Situation in der Deutschland steht, vollkommen erfüllt und auch den heiligen Ernst der Entschlüsse, die die Regierung im Namen des Volkes gefaßt hat. Die Partei wird wieder einmal die Trägerin eines großen Kampfes um Recht, Ehre und Gerechtigkeit sein. Wenn die Partei sich ein Ziel gesetzt hat, dann hat sie dieses Ziel immer erreicht.

nicht schreiben können. Ich halte es für eine Infamie, daß Leute, die sich im Auslande befinden, darunter auch meine sogenannten Freunde, so etwas behaupten. Ich bin nicht ungerissen, bedauere aber, daß im Auslande eine solche Propaganda hergerichtet wird, die einen anständigen Menschen so herunterreißt.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Sind also die Behauptungen, die von Paris aus verbreitet worden sind, unrichtig?

Junge: Die Pariser Behauptungen erkläre ich für bare Lügen.

Auf eine Reihe von Fragen, die der Oberreichsanwalt an den Jungen stellt, antwortet dieser, daß er im Reichstag am Abend keine SA, und SS-Leute gesehen habe, daß die Feuerwehr nach den nachgeprüften Meldungen völlig ordnungsgemäß alarmiert worden sei und daß er keine Mengen von Brandmaterial in den verschiedenen Reichstagsräumen habe bemerkt.

Der bereits in Leipzig vernommene Kriminalsekretär haben wird dann noch einmal vernommen. Dieser Junge war während der Vernehmung von der Lubbe durch Kriminalkommissar Heilig in der Brandnacht zugegen. Er erklärt, Lubbe habe alle Fragen, die keine Person betrafen, gut beantwortet und auch über seine Tat im Reichstagsgebäude gesprochen. Unter anderem habe der Angeklagte von der Lubbe bemerkt, daß er beim Durchgange verschiedener Zimmer des Reichstags an eine Stelle gekommen sei, wo Mitternachtsfiguren standen. Diese Kreuzung des Angeklagten ist bedeutsam, da sie darauf hinweist, daß von der Lubbe in die Nähe des Portals II gekommen ist.

Senatspräsident Dr. Hübner läßt dann den Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle, in den Saal rufen. Er äußert sich zunächst zu den Gerüchten über Beurteilungen von Reichstagsbesuchen zur Zeit des Brandes.

Geheimrat Galle: Ich kann nur sagen, daß diese Erzählung eine der bössartigsten Missetaten ist, die jemals über den Reichstag verurteilt worden sind. Der Urheber dieser Geschichte ist ein ehemaliger Beamter des Reichstags, ein Führer, den wir im Mai des Jahres dritthalb haben, weil er den Hausinspektor verdächtigte, mit einer Diebstahlsache in Zusammenhang zu stehen.

Vorsprecher: Danach ist an der ganzen Sache kein Wort mehr?

Ueber die Möglichkeit, in den Reichstag zu gelangen, befragt, erklärte Geheimrat Galle, daß Abgeordnete ohne jegliche Kontrolle mehrere Bekannte mit in den Reichstag hineinnehmen konnten. Der Befehl einer Einführungsliste allein gab Fremden nicht die Möglichkeit, weiter als bis zur Weiche des Portals II zu gelangen. Von dort wurde man dann von einem Diener zu dem Abgeordneten geführt. Die zahlreich im Reichstag verkehrenden Boten, also auch diejenigen der kommunistischen Fraktion, wurden unkontrolliert ins Haus gelassen.

Der inzwischen eingetroffene Chemann Sobetz hat auf Sopoffs Frühlingsfest neben Kaufhauszettel und Fahrkarten auch eine Eintrittskarte zum Via-Ravillen am Rollenbahnhof gefunden. Es bleibt aber auch nach seiner Aussage durchaus unklar, wie und wann diese Eintrittskarte bewahrt worden ist und damit auch, ob Sopoff etwa am Abend des Brandes im Lichtspieltheater war.

Die Verhandlung wird dann auf Sonntag vormittag vertagt.

Die Völkerschlacht

Zum 120. Jahrestage des Sieges von Leipzig

O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Du ward ein leuchtendes Ehrenmal:
So lange ruhet der Jahre Ruh,
So lange schwebt der Sonne Strahl,
So lange die Ströme zum Meere reifen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht!

(Ernst Moritz Arndt.)
300.000 Verbündete gegen 175.000 Mann napoleonische Truppen. Der Geist des Rechts der guten Sache stand gegen den Geist fegefeindlicher Heere, die erst furchtbar bei Dresden große Erfolge errungen hatten.
Napoleon glaubte an den Sieg. Er sah die Eintrei-

fungsmann der feindlichen Nordarmee unter Bernadotte, der schließlichen Armee unter Blücher, der gewaltigen Hauptarmee unter Schwarzenberg. — er zog sich von Dresden auf Leipzig zurück und nahm die strategisch vorteilhafteste Lage im inneren Ring ein. Einzeln wollte er die Armeen schlagen und er schickte seinen tapferen Murat gegen die Danzbarmer. Die Schwarzenberg'schen Truppen hielten der tobenden Wucht des Kavallerieangriffs nur schwer stand, aber das Reiter-treffen verlief unentschieden. Erst der 16. Oktober sah größere Kämpfe.

Einen großen Vorteil hatte Napoleon; er war der alleinige Befehlshaber! Und während die Verbündeten sich durch die Vielzahl der Meinungen aufrichten und lösbare Zeit verloren, konnte Napoleon alle seine Kräfte konzentrieren; er hätte sonst die fürdibaren vier Tage nie handgehalten.

Bestimmend ist der Zusammenstoß Blüchers mit dem Befehlshaber der Nordarmee, dem schwedischen Kronprinzen Bernadotte, einen glatten, höflichen Gendarm. Er hatte Blücher's Vorstoß, sich mit seiner schließlichen Armee zu vereinigen, um gemeinsam vorzugehen, abgelehnt, aus Angst vor Napoleon.

„Der Hundstoll soll warten, bis ich mich wieder seinen Wünschen anbequeme“, so schimpfte Blücher und wies jeden Vorschlag, hinter die Elbe zurückzugeben, entrüthet ab. „Wir wollen uns fürder auf unsere eigenen Kräfte verlassen und dem Kerl nur noch unsere Beschlüsse mitteilen. Dol ihn der Teufel!“ Als aber Bernadotte sich Napoleon gegenüber glaubte, schickte er Eilboten an Blücher, ihn nicht im Stich zu lassen. Der Alte erwiderte:

„Millionen Schock Donnerwetter! Die Besetzung soll dem weißen Kerl von Posenfuß in die Karkassen fahren! Ich unter dem Befehl des Heerführers stehen? Bedank mich schon!“ Das wirkte. Bernadotte entschloß sich zum Anschluß an die Blücher'sche Armee.

16. Oktober 1813

Trieb, regnerisch brach der Tag an. Däuer, wie ver-schleiertes Gesicht lag es um Leipzig. Die große Schlacht bei Borsdorf war bereits im Gange. Bei Connewitz war der österreichische General Weyroßel gefangen genommen worden. Napoleon sah sich zu früh als Sieger. Murat war von der Mitte der Verbündeten abgelenkt worden, aber unter welchen Opfern! Johannes Söcher berichtet: „Der Donner krachte, der Boden zitterte, Funken roben, Späne flogen, Rauch und Klammern rings um uns her!“ Mitten in diesem Chaos von Blut und Mord tat Prinz Eugen von Württemberg ruhig seine Pflicht, nicht ohne Humor sogar. Kommt da der russische Artillerieoberst Galupow, dem es bei seiner Väterie nicht gebener war, zu den Feinden heranzurufen, um dem Prinzen das zu sagen. In denselben Augenblick rast eine Kugel ab, tödtet dem Prinzen das Pferd unter dem Leib, zerstreut das Pferd des Galupow und zerstreut zugleich einen Adjutanten und einen Ordonnen-luxaren. Reiter und Koffe, Lebende und Tote, Hirschen in einer blutigen Gruppe zusammen, und als der Prinz sich wieder aufrichtet hat, ruft er dem eilhaft davonlaufenden Oberst nach: „Na, leben Sie, wir wandeln hier auch nicht auf Rosen!“

Borsdorf war ein Vorteil Napoleons, den er teuer erkaufte, aber auf der anderen Seite, im Westen von Leipzig, bei Bindenau, kämpfte Gyalul erfolgreich gegen Bertrand, während im Norden Blücher bei Möckern gegen Marmont in einem blutigen Treffen den Sieg behauptete und den Gegner zurückwarf. Heldenmäßig wurde auf beiden Seiten gekämpft, auch dann noch, als Napoleon in Leipzig schon die Sieges-trompeten läuten ließ, die ihm zu Todesglücken werden sollten. Der Abend sah beide Gegner in ihren Stellungen vom Morgen wieder.

Blücher hatte im Hause des Professors Riemeyer Wohnung genommen. Gemüthlich auf dem Sofa, neben dem Haus-berrn liegend, schmeckte er die mentheleiche Weise.

17. Oktober 1813

Napoleon verhält sich ruhig. Die Verbündeten auch, denn sie erwachten noch russische Verhandlungen. Mödern hatte beide Heere rubebedürftig gemacht. Jeder der Kämpfer hatte zahl-reiche Tote, Freunde und Bekannte, zu bekriegen und zu be-fahren. Aber auch der Humor ist nicht aus den Wunden zu vertreiben und man erzählt sich die Anekdoten vom General Nord und den Pränzipeln, die sich vor Mödern zugetragen hatte.

Vor der Schlacht hatte das 2. Leibhussarenregiment im Bivouac bei Schwaritz gelegen und mußte gerade anrücken, als zwei Wagen mit schweben Vorkörpers Kescheln anfahren. Das noch im Lager zurückbleibende Jägerdetachment bemalte die beiden großen Wagen ein, denn bei dem Mangel an Lebens-mitteln waren Viegel eine sehr willkommenen Frucht und man füllte sich Tischen und Futtertische. Als das Detachment später vorrückte, findet es das Regiment in gedeckter Stellung bei Bindenthal aufmarschierend. Die Bivouac vor Beginn des Kampfes betragend, zündeten die Jäger einen zweivährigen Schilfer-larren an und brachten die Keschel an dem Feuer, wobei sie allerlei Artzweil trieben. Schon gingen einzelne Angeln an, sich bis hierher zu vertieren. Mittlerweile kam General Nord vorwärts und fragte, was hier los sei. Ein Freiwilliger reichte ihm zur Antwort einige aus dem Korb hervorgehaltenen Brotkrumen auf dem Deckel des mit dem Totenkopf geschmückten Tisches. Der General nahm den seltsamen Morgensmahl-löffel und mit der Bemerkung: „Von einem Pränzip-Hersteller mit dem Totenkopf habe ich mein Verbot noch nicht getränkt!“ — „Wohl bekomme's, Exzellenz“, rief eine hübsche Karstentenderin, „aber einen Nittern müssen wir darauf lassen!“ Der sonst so ernste Nord, der selbständige Held von Mödern, der alte Afraximus, wie Blücher ihn nannte, ließ sich durch den Jüngerfall küßlich bekränzt, nicht lange zu-ten und ein köstliches Rundtrinken hob fünf Minuten vor der Schlacht an.

Napoleon verwarf mit seinem Schwiegervater, dem Kaiser von Oesterreich, Verhandlungen anzuknüpfen und landte in diesem Zweck den gelangenen österreichischen General Weyroßel ab, aber die Verbündeten lachten nur über die Verhandlungen, die ihnen der Imperator anbot. Der Kaiser empfing den Abgesandten gar nicht erst, sondern fügte sich dem Befehl seiner Verbündeten: keine Verhandlungen, sondern Vernichtung!

Der einzige Ausweg für Napoleon wäre der schnelle Rückzug gewesen, aber neben seinem Stolz war es der Über-glaube an sein Glück, der ihn den 18. Oktober erwarren ließ, der wieder trübe und neblig herandrückte. Unglück kündend, denn durch die Verhandlungen hatten die Verbündeten Zeit gehabt, nun sämtliche Armeen heranzuziehen, sie nicht an dicht aufzustellen, so daß das Meer im großen östlichen Halb-kreis um Leipzig stand.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Berlin, 22. Okt. Die Inhaber des Berliner Bankhauses Bern-mann & Fröhlich, Ehrenberg und Köber, die im Juni ds. J. se-gekommen wurden, sind, wie die Justizverhältnisse mitteilen, jetzt von der Staatsanwaltschaft wegen vorsätzlicher schwerer Depotunterschlagung, fortgeführten Betruges und Konkursvergehens angeklagt worden. Durch ihre gewissenlosen Nachschüssen sind nahezu 300 Kunden um die riesige Summe von 700.000 Mark geschädigt worden.

Hamburg. Das gestern früh 1.40 Uhr zur Amerikafahrt ge-startete Luftschiff Graf Zeppelin land um 8 Uhr vor der Drinoko-Mündung.



Kreisamtswartertagung der N. S. D. A. P.

Der „Enztäler“ ab 1. Nov. alleiniges parteiamtl. Organ für den gesamten Oberamtsbezirk

Neuenbürg, den 22. Oktober 1933.

Unter großer Beteiligung — fast alle Amtswalter des Kreises waren erschienen — fand gestern wiederum eine Tagung in Neuenbürg statt. Sowohl der Appell auf dem Turnplatz, von dem die Amtswalter in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Sturmabteilung durch die Stadt marschierten, als auch die eigentliche Tagung im Saale des „Gären“ bot ein markantes Bild zur Geltung. Zu Beginn der Tagung nach halb 9 Uhr eröffneten Tagung und nachdem vom Kreisgeschäftsführer Kolblich die Anwesenheit aller bis auf eine Ortsgruppe festgestellt war, machte der Kreisleiter, Forkmeister Wöhrle-Herrenalb, unter allgemeinem Beifall bekannt, daß vom 1. November ab unter dem Namen des „Enztäler“ ein einziges anerkanntes parteiamtliches Blatt für den ganzen Oberamtsbezirk einschließlich Wildbad geschaffen werde. Er fügte die Aufforderung hinzu, die nationalsozialistische Amtszeitung nach Kräften zu unterstützen und für sie zu werben, damit sich der geplante Ausbau des Heimatblattes bald auswirken könne. Weiterhin wünschte er, daß angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes mit seiner Arbeitslast die Belästigung der Kreisleitung mit Kleinigkeiten unterbleiben möge. Auch wiederholte er die bekannte Bitte, die zeitweilige Einstellung der Verfahren vor der Weisla, soz. am besten durch die Parteigenossen, daß sie im persönlichen Verkehr mit Juden Zurückhaltung üben sollten und die jüdischen Geschäfte meiden.

Ran folgte ein einflussreicher Vortrag über die politische Lage. In lauten und knappen Worten schilderte er die einseitig gefärbte außenpolitische Stellung unseres Vaterlandes, die der Führer durch die Erklärung des Austritts aus dem Völkerbunde schuf. Damit sind die Aufgaben für das Volk und für die Amtswalter im Besonderen vorgezeichnet. Es geht zwar nur um einen Wahlzettel für die Wahl, was eine gewisse Beschränkung darstellt, aber die Volksabstimmung, die damit verbunden ist, werde erweisen, daß das gesamte Volk einmütig hinter seiner Regierung steht. Ein Großkampf steht bevor; das Ringen um den letzten Deutschen. Die Werbung von Mund zu Mund, die vom Minister Goebbels als die wirksamste empfohlen ist, wird unterstützt durch richtige Wahlverfammlungen, die von den oberen Parteileitungen angeleitet werden; deswegen haben sämtliche Sonderveranstaltungen unterer Stellen zu unterbleiben.

Die gesamte Kraft ist auf die Wahl zu richten; unter Führung der Amtswalter möge die ganze Bevölkerung an den Versammlungen teilnehmen, bei denen der Führer spricht, wie z. B. in Stuttgart. Ihre Arbeit sei es auch, noch mehr die der neuen Parteigenossen, sich zur Kleinarbeit der Wahl zur Verfügung zu stellen, die Wahlbeteiligung zu überwachen, die Abstimmungslisten zu überprüfen, damit mit dem Schicksalsentscheid der letzte Wähler benachteiligt werden kann. Sie haben auch für den im höchsten Maße aufzuwendenden Fleiß und Schweißdienst zu sorgen; an seinem Hause dürfen die Wahllokale fehlen, die von der Gauleitung unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Eine Wahlumlage wird nicht erhoben. Als weiteres Werbemittel kommen drei Werbschiffe heraus von je 20-40 Seiten, jede Woche eines; zwei davon werden mit 5 Pfennig verkauft, während das dritte am ersten Novemberabend mit der Eintopfversammlung abgegeben wird. Eine Reihe von Gaurednern wird gestellt. Am 7. November folgt dann der letzte Sturm ein. Der Kreisleiter betonte nachdrücklich eine vorzügliche Behandlung der außenpolitischen Fragen. Auch in der Arbeit an der Bevölkerung müssen die Amtswalter ihr Augenmaß bewahren; das Ergebnis der Wahl bedeutet einen Parameter ihrer Einnahme. Auch sei ihre Geschlossenheit wesentlich für den Erfolg von Hausbesuchen, die zur Bekämpfung des Kommunismus vorgenommen werden, von dem sich noch manche Volksgenossen eingeschüchtert fühlen. Der Redner schloß seine Rede mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen mit dem kraftvollen Ausruf, daß sich das ganze Volk hinter den Führer stelle; dann ist die Gefahr gebannt! Es geht nicht um die Bewegung, es geht um Leben und Sterben des deutschen Volkes!

Den ersten der angelegten Schulungsbeiträge hielt Kreisführer Bürgermeister Leuband. Wirken, Wirken, Wirken über Kommunalpolitik. Er hat einen ausführlichen Überblick aller für die Gemeinden wichtigen Gesetze und Bestimmungen, beginnend mit denen über die Winterhilfe. Der Redner forderte, daß die Bestimmungen betr. Eintopfgerichte und die entsprechenden Sammlungen streng durchzuführen sind. Wo möglich, sollen Speiseflecken und Schülerleistungen eingehend werden, mindestens sollte die Kartoffelversorgung durch die Gemeinden sichergestellt werden. Für ledige Männer, die nicht im Arbeitsdienst stehen, müsse schon

aus erzieherischen Gründen eine ähnliche Einrichtung von der Gemeinde geschaffen werden nach dem Grundgedanken: keine Unterstützung ohne Arbeit den Arbeitsfähigen. Wer Bettler unterstützt, hilft der Lieberlichkeit. Einen breiten Raum des Vortrags beanspruchte die Erörterung der Maßnahmen zur Verbesserung der Landwirtschaft, beginnend mit denen über Futterversorgung, Insensung und Entschuldung, Vollkreditversorgung usw., gingend im Erdhöfchen, das den Namen „Bauer“ wieder zum Ehrenwort macht. Knappliegend an Ausführungen über die Handwerkswoche forderte der Redner, daß die noch oft bemerkte Körperlichkeit von Beamten mit höheren Gehältern zu unterlassen sei, weil nicht alle gleich sein können. Der Führer habe in Nürnberg den sog. Primitivenkult ausdrücklich abgelehnt; die Lebenshaltung muß verbessert werden, aufwärts muß es gehen, denn damit verbindet sich auch die Gesinnung. Den Gewerbetreibenden müßten die bedeutenden Auswirkungen der Zuschüsse für Hausanhebungen immer wieder klar gemacht werden; aus ihnen ergeben sich auch für die Gemeinden große Vorteile, ebenfalls von der künftigen Steuervereinfachung, die ihnen die weltliche Arbeit des Steuerertrags und der Jugendvollkreditung abnehmen werde. Deshalb wäre die gleiche Vereinfachung auch für die Sozialversicherung zu betrachten. Der Redner stellte fest, daß das neue Reichsbankgesetz mit seiner einseitigen Stellung ein für allemal die Gemeinden von dem Druck der Abhängigkeit von der internationalen Hochfinanz erlöst. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem wirkungsvollen geistigen eindringlichen Ausruf an die Amtswalter zum Eintrag für den Führer. Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

Darauf behandelte Dr. Josefhan's Wildbad die Aufgaben der inneren Gauleitung unseres Volkes, die gewissermaßen den zweiten Großkampf nach dem Wahlkampf darstellen. Aufklärungsvorträge sollten von allen Ortsgruppen veranstaltet werden. Im Rahmen der N.S. Volkswohlfahrt ist kein Raum mehr für Wohlthatigkeit und Almsollen. Jeder kann helfen. Wer kein Geld hat, gibt Arbeit. Insbesondere soll auf die Erziehungsarbeit an solchen Kreisen der Bevölkerung Wert gelegt werden, wo durch äußere Umstände oder aus Veranlassung die Lebenshaltung nachlässig geführt wird.

Arbeitsbeschaffung — diesen schwierigen Gegenstand behandelte nunmehr der Kreisleiter in Abstimmung an den Besuch von Minister Leuband, wobei das Oberamt Neuenbürg als einer der am schlimmsten von Arbeitslosigkeit heimgesuchten Bezirke des Landes feststellte. Der Ausschuss für Arbeitsbeschaffung hat seine Arbeiten nahezu abgeschlossen. Im Herbst ist Arbeit für etwa ein Jahr mit Waldanpflanzungen und dem Straßenbau von Herrenalb über Notental nach Neuland vorgesehen. Im Enztal sind es Straßenverbesserungen, Entwässerungen und der Bau einer Straße von Böben über Sangerbrunn nach Schönbühl, abgehend vom Bau der Straße nach Horheim zu. Außerdem stehen im Bezirk etwa 30000 Mark für Ausbesserungsarbeiten zur Verfügung, wobei der größte Teil der Arbeitslosen vorläufig beschäftigt werden kann. Jedenfalls wird niemand im Bezirk frieren und hungern.

In der Aussprache wurde vom Kreisleiter gefordert, daß kein Zeitungsbericht über von der NSDAP einberufenen Veranstaltungen ohne die Genehmigung der Ortsgruppenleitung hinausgehe. In den großen Wahlversammlungen, namentlich zu den letzten die vom Führer im Berliner Lustgarten am 10. November abgehalten wird, mögen die Parteimitglieder ihre Geräte für alle Bewohner bereitstellen. Eine Forderung, die vom Kreisführer Hina-Herrenalb ausführlich begründet und wiederholt wurde. Im Rahmen der Aussprache wurden noch manche Einzelfragen behandelt und geklärt. — Stuttgarter Sender, Lutherfeier, Presse usw. — Insofern Kreisleiter Wöhrle die mit erledigter Arbeit angefüllte Tagung nach vierstündiger Dauer gegen halb 1 Uhr mit dem begeistert aufgenommenen Sieg Weil auf den Führer schließen konnte.

Alles ist bereit für das entscheidende Ringen um die letzte Seele im deutschen Volk. Die Führer und Amtswalter des Kreises Neuenbürg haben entschlossen und gerückt anmarschiert in einer Front mit der Presse, die ihre vom Geist der alten Kämpfer erfüllte Kraft rüstungsbereit und entschieden einbringen müssen wird. Die Tagung hat erweisen, daß die Amtswalter fest in der Hand ihres Kreisleiters sind und einzig im Willen zu stehen und zu kämpfen, wie er es befehlt. Wir wissen, daß wir liegen werden. Wir wissen aber auch, daß wir kämpfen müssen, um den Sieg vollständig zu machen. In unserem Kreise darf niemand mehr den Gedanken hegen können, daß überhaupt ein anderer Staat möglich ist als die nationalsozialistische deutsche Volksgemeinschaft.

Aus Stadt und Land

Wetterbericht. Bei östlichem Hochdruck ist für Dienstag und Mittwoch zwar vielfach möglich, im übrigen aber trockenes und zeitweilig heißeres Wetter zu erwarten.

Wildbad, 22. Okt. (Aufhebung von Jagd-Erboten.) Die Jagd-Erboten beim Christlich-Sozialen und der Kälbermühle, sind durch Entschädigung des Oberamts der Staatsverwaltung zurückgezogen worden. Die Wälder des Jagdbezirks Bannre verlangten infolgedessen Aufhebung des bestehenden Jagdvertrags; diesem wurde bedingt entsprochen und die Jagd zur Neubeschreibung aufgeschoben.

In alle Vereine und Verbände!

Neuenbürg, 22. Okt. Durch Verfügung der Propaganda-Abteilung sind bis zum 12. November keine anderen Versammlungen zulässig als solche, die von der Gau- bzw. Kreisleitung der NSDAP angeleitet werden, um den Wahlkampf mit gesammelter Stärke auf ein Ziel zu richten. In ganz besonderen Fällen kann um Genehmigung der NSDAP-Kreisleitung nachgesucht werden.

Brief aus Dobel

Dobel, 20. Okt. Erst allmählich kommt wieder eine Bevölkerung in die Bevölkerung; allzu stark hatten die beiden letzten aneinander folgenden Brandfälle und die damit zusammenhängenden Vorkommnisse eine gewisse Verwirrung bei der ganzen Einwohnerschaft hervorgerufen. Seit Jahresanfang ist es hier nicht vorgekommen, daß derartige Dinge so sehr ineinandergriffen und auf die Gemeinde und die Bürgerschaft ein solches Licht werfen. Die Amtswalterarbeiten streiten sich voren und schließlich wird man auch hier sagen können, daß neues Leben aus den Ruinen blüht. Eine zweite Frage ist nur noch die, inwiefern die Versicherungsgesellschaft den entstandenen Schaden zu decken gewillt ist. Eine heilsame Wehr! — Selbstne können jetzt hier oben gegenwärtig die Natur. Es ist nämlich möglich gewesen, daß man in der vorigen Woche und auch noch in den letzten Tagen zum zweiten mal Heidebeeren schlafen konnte. Bestimmte

denk ältere und jüngere Leute gingen also im Oktober nochmals zur Heidebeere. Dieses seltsame Vorkommnis (in der Regel ist in die Heidebeere Ende Juli die Anfang August) ist so zu erklären, daß wahrscheinlich die im Frühjahr zurückgebliebenen Heidebeeren sich später sich zu entwickeln begannen und demnach ihre Frucht auch zwei Monate später erst zur Reife brachten. Willkommene sind allerdings die Zwillingbeidenbeeren auch jetzt noch, zumal es mit der Dürrezeit hier oben neuer sehr schlecht bestellt war und ist. Das wenige Obst, das zu ernten war, konnte schnell eingebracht werden, so daß man nicht über Zeit zur zweiten Beerenreife hatte. Ein weiteres Spiel der Natur darf man dann bilden, daß dieser Tage da und dort blühende Magarette (Männechen) auszuweisen waren. Doch können auch diese verspäteten Blüten des Frühlings nicht mehr darüber hinweg täuschen, daß die Herrschaft des Sommers zu Ende ist und der Winter vor der Tür steht. — Die Nachfröhen in unserem Höhenluftkurort ist in diesem Jahr betrübend ausfallen; es ist dies zweifellos ein Zeichen dafür, daß in unserer eigenen Heimat, wie auch draußen in der weiten Welt der Name des Skorpions Dabel immer mehr Eingang findet und daß die Güte des hier Gebotenen entsprechend gewürdigt wird.

Unterstützt das Arbeitsamt im Kampf gegen die Schwarzarbeit

Wenn der Satz: „Gott segne das ehrbare Handwerk“ überhaupt eine Richtigkeit hat, dann nur der, der Teufel habe den erlösten Schwarzarbeiter! Schwarzarbeit zerstört die gesunde Einkaufskraft jedes Handwerks dadurch, daß sie unterminiert am Verantwortung Arbeit an sich selbst. Schwarzarbeit ist aber nicht bloß verantwortungslos den handwerklichen Betrieben gegenüber, denen sie in unzulässiger Konkurrenz die für das Durchhalten erforderlichen Mittelziele entzieht — Schwarzarbeit ist auch verantwortungslos jedem rechtl. denkenden Arbeiter und Arbeitslosen gegenüber, denen sie die Möglichkeit zu ehrlicher Arbeit raubt. Im nationalsozialistischen Staat ist Schwarzarbeit deshalb verwerflicher als je! Und wenn gerade jetzt die Reichsbankwoche unseren Volk zum Bewußtsein bringt, wie wertvoll ein gefunder Handwerker ist, dann muß jetzt auch alles getan werden, um die Schwarzarbeit zu bekämpfen.

Schwarzes Brett der NSDAP.

NSDAP. Neuenbürg. Zelle Enztal-Pfinggen

- 1. Sonderzug zum „Tag der Schmal, Erzieher“ (Eilzug ab 8.20 Wildbad): Fahrgeld (40 Prozent des Fahrpreises!) nicht überweisen, sondern am Einsteighof bereithalten.
- 2. Bestellungen auf Mittagessen sofort an Ar.-Obmann Greiland in Herrenalb. Der Jellenobmann.

Mit am zweckmäßigsten bekämpft die Schwarzarbeit derjenige, der das Arbeitsamt in seinen Maßnahmen unterstützt. Denn das Arbeitsamt fordert alle Volksgenossen, die Arbeit und sei es nur Gelegenheitsarbeit zu vergeben haben, immer wieder auf, sich über die Person des Arbeitstuchenden zu verlässigen. Handelt es sich dabei um einen Arbeitslosen, so muß sich der Arbeitgeber die Meldefarte des Betroffenen vorlegen lassen. Die Ausrede, daß dieser keine Meldefarte habe, darf man nicht gelten lassen. Jeder, der sich ernstlich um Arbeit bemüht — und nur solchen Volksgenossen soll man helfen! — ist beim Arbeitsamt als Arbeitstuchender gemeldet und besitzt deshalb eine Meldefarte. In diese Meldefarte ist nun in das dem Arbeitstag entsprechende Tageslohn (auf das Datum abten!) mit Tinte der Vermerk „Arbeit“ zu machen. Dadurch erfährt das Arbeitsamt, daß der Betroffene einen Verdienst gehabt hat, den er beim Arbeitsamt nachweisen muß. Es kann keiner mehr die Verdienstreue des Arbeitgebers dem Arbeitsamt vorenthalten, weil die Meldefarte bei jeder Meldung vorgelegt wird. Es muß somit kommen, daß jeder der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird, der durch Schwarzarbeit oder Weisla dazu arme heilungslose Volksgenossen schädigt.

Bericht über das in Ragold stattgefundene Gauwischen

Das Kleinallertischen innerhalb des Gau V des Württ. Kriegerbundes, dem die Bezirke Calw, Ragold und Neuenbürg angeschlossen sind, fand am Sonntag den 8. Oktober in Ragold unter Gauleiter Küfle seinen diesjährigen Abschluß. Durch ihre außerordentlichen Leistungen haben die Schützen des Bezirkes Neuenbürg die Kameraden der beiden anderen Bezirke wesentlich übertrifft. Im Gruppenwischen wie im Einzelwischen hielten die ersten Preise den Schützen des Bezirks-Kriegerverbandes Neuenbürg zu. Den ersten Preis und die damit verbundene Gau-Meisterschaft erhielt die Schützengruppe Döbel mit 26 Ringen. Damit zieht die im vorigen Jahr von Schwann errungene Wanderfarte nach Döbel. Den 2. Preis erhielt die Schützengruppe Wildbad mit 20 Ringen und den 3. Preis Schwann mit 167 R. Die nächste Gruppe des Bezirks Ragold folgte mit 374 Ringen. Im Einzelwischen in R. C. erhielt den 1. Preis und damit die Gau-Meisterschaft: Otto Böhlinger von Schwann mit 13 Ringen, den 2. Preis E. König-Döbel mit 9 R., 3. Mumm-Wildbad 9 R., 4. E. Duff-Schwann mit 8 R., 5. R. Pfaffe mit 8 R., 6. R. König-Döbel mit 7 R., 7. Schüller-Schwann mit 6 R. Ihnen folgten: Kaufmann-Wildbad mit 7 R., Sager-Calmbad mit 7 R. und Barth-Calmbad mit 7 R. In der Altersklasse erhielt den 2. Preis Racco-Schwann mit 8 R. Rügen diese schönen Erfolge in den dem Kleinallertischen noch fernstehenden jungen Kameraden das notwendige Interesse wecken und sie dem wehrhaften Volkssport zuführen. Seil Hitler.

Württemberg

Altenspring. (Straßenbau Ragold-Altenspring.) Der Straßenbau Ragold-Altenspring schreitet bei dem anhaltend guten Wetter rüstig vorwärts. Jetzt sind etwa 200 Arbeiter beschäftigt. Der Gesamtaufwand beläuft sich auf rund 700000 M.

Stuttgart. (Landesanschluß „Brüder in Rot“.) Der Württ. Landesanschluß „Brüder in Rot“ hat in den letzten Tagen einen besonders erfreulichen Beweis für die Zuverlässigkeit seiner Geldübermittlungen an die notleidenden deutschen Länder in Rußland auf folgendem Weg erhalten: Ein schwebischer Landmann aus Peirat (Syrten) schrieb am 11. Oktober an den Vorsitzenden des Landesanschusses „Brüder in Rot“, Studentrat Traub, einen Brief, in dem es u. a. heißt: „Wir sind Auslandsdeutsche und stammen aus Bistramberg. Ich habe eine im Nordkaukasus verheiratete Schwester, ihr Mann, der auch aus Württemberg kommt, war ein reicher Grundbesitzer. Heute sind sie Bettler und am Verhungern. Ich habe schon einige Male meinen Briefen Konsoleiten beigefügt. Diese Briefe haben jedoch den Adressaten nie erreicht. Nun hat mir meine Schwester in ihrem letzten Brief Ihre Adresse geschrieben und mir mitgeteilt, daß heute aus demselben Dorf Geld durch Sie zugesandt bekommen. Ich bitte Sie hiermit höflich, mir mitteilen zu wollen, ob es heute noch möglich ist, durch Ihre liebenswürdige Vermittlung an diese bedauernswerten Menschen Geld zu schicken.“ Im Oktober sind in rund 150 Fällen Unterhaltungen abgehandelt worden. Von deutschen Landeskenten in Südrussland, Bessarabien und Bessarabien sind Nachrichten eingetroffen, nach denen sie den württembergischen Landesanschluß „Brüder in Rot“ durch Spenden unterstützen wollen, da sie in ihm eine sichere Gewähr für die Übermittlung der Gelder erblicken.

Heilbronn. (Tödlicher Motorradunfall.) Freitag nacht vorunglück der junge verheiratete Schmeckebühler Guntz von Heilbronn mit seinem Motorrad tödlich. Er kam aus Richtung Bollingen her und fuhr bei der „Wanne“ auf einen Baum. Durch den Aufprall trat er eine stark blühende Wunde am Kopf davon, das Blut wurde vollständig gerammelt und vom linken Ohr ein Stück abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das Bezirkskrankenhaus Bollingen überbracht, wo er noch in der Nacht operiert wurde, aber bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

Albstadt. (Dampfbrühen in der Albstädter Klosterkirche.) Wie der „Schwarzwälder Bote“ erzählt, lebt nun endgültig fest, daß die Klosterkirche in Wäld eine Dampfheizungsanlage erhält. Dies ist darum sehr zu begrüßen, weil die Klosterkirche in strengen Wintermonaten kaum benutzt werden kann. In solchen Zeiten hielt man dann den Gottesdienst im heizbaren Refektorium ab. Das Kloster wurde im Jahre 1008 geweiht und dient seinem Zweck bis zur Reformation.

Schramberg. (Jungmann H.G.) Lt. Beschäftigungsleiter (Arbeiter und Anstalt) der Firma Gebr. Jungmann H.G. einhl. der Werke H.M., Kottenburg und Ehrengelicht betraf heute 4300, vor Jahresfrist — am 15. Oktober 1932 — betrug sie 3678. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit Ausnahme einiger kleiner Abteilungen soll gearbeitet wird, während im vergangenen Jahr die Kurzarbeit vorberichtete.

Oberndorf a. R. (Größlicher Unfall.) Der 13 Jahre alte Richard Daas, Sohn des Althändlers Erwin Daas, sprang am Mittwoch mit einem gleichaltrigen Jungen einem vorbeifahrenden Lastkraftwagen der Heilmühle Ripp von Böbringen nach, um sich zwischen dem Lastwagen und dem Anhänger auf die Teilschulter zu schwingen. Obwohl die Jungens kurz zuvor aus dem Führer des Lastwagens verbannt worden waren, verlor Daas auf den Wagen aufzusehen, wurde aber dabei von einem Rad des Anhängers, der ebenfalls schwer mit Steinen beladen war, erfaßt und tödlich verletzt. Der Junge wurde noch eine große Strecke weit geschleift und hierbei wurde ihm ein Bein förmlich aus dem Körper herausgerissen. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war und der schwerverletzte Junge gleich ins Krankenhaus übergeführt

wurde, starb er nach der Einlieferung an den Folgen der Verletzung.

Kottweil. (Brand in der Heilanstalt Kottweil.) In der Heilanstalt Kottweil brach am Donnerstag mittags im sog. Krutkasten Feuer aus. Das über 400 Jahre alte Gebäude diente als Lagerraum hauptsächlich für Holz. Die reichen Vorräte boten dem Feuer gute Nahrung. Der Brand drohte auf das angebauten Gebäude und die dort untergebrachten Maler- und Schreinerwerkstätten sowie auf die Klosterkirche übergreifen. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren von Kottweil, Kottweil-Altstadt, Schwemningen und Böhlingen gelang es nach dreistündigem Kampf, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Wessendingen. O. Kottweil. (Töchter Sturm.) Beim Abfeigen der Truppe kam die Bahnwärterwitwe Magdalena Grieger zu Fall und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen sie gestorben ist. Die Verunglückte stand im 91. Lebensjahr, war körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Ulm. (Heuberg-Kriegsgefangenen.) Am Montag wurden 30 im Garnisonsarresthaus in Einzelhaft befindliche Schwabinger nach dem Schwabinger Denberg übergeführt und anschließend 36 Schwabinger vom Denberg nach Ulm in Einzelhaft verbracht. Wie der Ulmer Sturm hierzu erfährt, handelt es sich bei den nach Ulm überführten Häftlingen um schwerere Fälle, darunter auch die Sozialdemokraten Kugger und Weiser.

Vom Allgäu. (Ein Mietzinswucherer in Schutzhaft.) Der frühere Stadtrat Josef Spannhilber, der in Kempten mehrere Häuser besitzt, hatte die am 1. Oktober eingetretene Forderung der Wohnungswirtschaft dazu benutzt, seine Mieten zum Teil bis zu 152 Prozent der Friedensmiete zu steigern. Infolge der dadurch in Kempten begreifbarerweise entstandenen Erregung wurde der Heubergs Hausbesitzer auf Veranlassung des Stadtkommissars in Schutzhaft genommen.

Erster schwäbischer Kriegsoffizierstag

Feldgottesdienst, Fahnenweihe und Kundgebung am Sonntag

Stuttgart, 21. Okt. In Tausenden waren am heutigen Sonntag die Kriegsoffiziere mit ihren Angehörigen aus Württemberg und Hohenzollern, aber auch aus dem benachbarten Baden und aus dem Saargebiet in vielen Sonderzügen, in ungezählten Autos und Lastwagen zum ersten schwäbischen Kriegsoffizier-Tag nach Stuttgart gekommen. Goldener Sonnenschein strahlte vom blauen Himmel über die festlich geschmückte Stadt. Im Mittelpunkt des Festtages stand am Vormittag eine Reichskundgebung im Hof der Rotenbühlstraße. Unter der Leitung von Lt. Günther v. Holz lag der Einmarsch der Verbände der Kriegsoffiziere und der alten Soldaten mit hunderten von Fahnen zur Rotenbühlstraße in musterhafter Ordnung. Mit klingendem Spiel rückten die Ehrenkompagnien der Reichswehr mit den reichhaltigen Fahnen der alten Würt. Armee und der Reichswehr an. Auf der Ehrentribüne hatten sich mit dem Reichsführer der NSDAP, Oberleutnant Reichsstatthalter Müller und die gesamte Würt. Staatsregierung, Oberbürgermeister Dr. Strölin, der Divisionalkommandeur Generalleutnant Liebmann, Polizeikommandeur Schmidt-Vogau, stellv. Gauleiter Schmidt, Vertreter sonstiger Behörden und die Führer der SA, SS und des Stahlhelm vereinigt. Vor der Tribüne standen 300 neue Fahnen der NSDAP, die ihre Weihe erhalten sollten. Ihnen voran die schwarze Fahne der Kriegsoffiziere des Saargebiets, 60.000 Reichsfahnen füllten dicht gedrängt den weiten Hof.

Der Kundgebung voraus ging ein Feldgottesdienst. Die Ansprache hielt unter dem großen Kreuz auf der Ehrentribüne Pötzner Kehr. Nach Gottes Willen, so führte er in tiefempfundener Sprache aus, sind wir als Deutsche in ein Volk hineingeboren, dessen Geschichte groß und gewaltig, aber auch leidvoll und tragisch ist. Ueber dieser Geschichte steht immer das heilige, aber auch harte Wort des Dichters, das die Zerstückelung und Lebensbestimmung unseres Volkes kennzeichnet. Der Deutsche greift nur dann zum Schwert, wenn es gilt, seine heiligsten Lebensrechte zu schützen. In diesem Kampf haben auch die schwäbischen Kriegsoffiziere vollbracht, was vor Gott und dem Vaterland Pflicht und Ehre geboten. Das neue dritte Deutsche Reich ehrt die Kriegsoffiziere und dankt ihnen. Das neue Deutschland unter der Führung des größten verwundeten Kameraden von Euch, Adolf Hitler, ist die Frucht der heiligen Saat, die Ihr mit den zwei Millionen Gefallenen des Krieges und den Gefallenen und Verwundeten der braunen Armee ausgesät habt. Ihr dürft die Gewißheit haben, daß Eure Opfer nicht umsonst gebracht wurden.

Nach dem niederländischen Dankgebet gedachte der Landes-

obmann der 2 Millionen gefallenen Kameraden, während alle Fahnen sich senkten und das Lied vom guten Kameraden gespielt wurde. Die Erinnerung an die Toten sollen die 300 neuen Fahnen der NSDAP, washalten, deren Weihe der Führer der Saarkriegsoffiziere, Peter Valters-Jwetbrüden vornahm. Er übertrug die Gräber der Brüder aus dem Saargebiet und weihte die neuen Fahnen als Banner des Friedens. Nicht für uns, sondern alles für Deutschland, soll der Fahnenbrauch sein.

Dann eröffnete Landesobmann Gref die eigentliche Kundgebung, die den Kriegsoffizieren die Ehre gab, die ihnen solange verweigert worden war. Oberbürgermeister Dr. Strölin ließ die Angehörigen der alten schwäbischen Regimenter in Stuttgart herzlich willkommen. Ministerpräsident Wergenthaler rief das ganze Volk, vor allem aber die Jugend auf, den Kriegsoffizieren stets dankbar zu sein. Die Kriegsoffiziere haben ein Anrecht auf den Ehrensold der Nation. Die würt. Regierung hat durch die Tat bewiesen, daß sie die Kriegsoffiziere in jeder Weise bevorzugt. Reichsstatthalter Müller machte die Mitteilung, daß auf seinen Vorschlag die würt. Regierung den würt. Kriegsoffizieren ein Erholungsheim zur Verfügung stellen wird. Stürmisch begrüßt sprach zum Schluß der Reichsführer Oberleutnant. Während bisher die Kriegsoffiziere zu Rentenempfängern herabgesenkt wurden, hat ihnen das neue Reich die Achtung der Nation wiedergegeben. Wer als Soldat geopfert hat, braucht nicht zu betteln. Der alte Soldat hat wieder seine Ehre und das kommende Kriegsoffiziersgesetz wird den Verwundeten und Hinterbliebenen die Rechte geben, die ihnen gebühren. Der Redner forderte die früheren Gegner auf, auch ihrerseits dem deutschen Soldaten seine Ehre zu geben und den Wästel der Kriegsschuldlinge vom deutschen Volk zu nehmen. Er schloß mit einem flammenden Appell an alle, das deutsche Friedenswerk zu vollenden durch das einhellige Ja bei der Abstimmung am 12. November. Dieser Tag bedeute die zweite Reichskundgebung, die aber nicht dem Kriege, sondern dem Frieden gilt. Ein dreifaches Sieg-Heil auf die Führer des neuen Deutschland, Hindenburg und Hitler, und der gemeinsame Gesang des Deutschland- und des Dank-Wechsel-Liedes beendete die Kundgebung, die durch ihre unerhörte Macht und Geschlossenheit auf alle einen tiefen Eindruck machte und den Kriegsoffizieren zeigte, daß sie nicht die Stiefkinder der Nation, sondern die ersten Bürger im Staate geworden sind.

Nach der Kundgebung bewegte sich ein ungeheurer Zug, die Schwerekriegsbeschädigten in hunderten von geschmückten Autos, zum Neuen Schloß, wo die Führer den Vorbeimarsch abnahmen. Der Nachmittag war der Kameradschaft gewidmet, womit der Ehrentrag der Kriegsoffiziere und der alten Soldaten sein Ende fand.

Handel und Verkehr

Stuttgart 21. Okt. (Vom Obligatormarkt.) Die Marktlage auf dem Obligatormarkt ist wenig verändert; andauernd starke Zufuhr von auswärtigen, Rückgang der Nachfrage aus der Umgebung. Die geringwertigen Herbstsorten müssen erst abgesetzt sein, ehe mit einwandfreiem Herbstobst gerechnet werden darf. Die Preise blieben stabil für alle Obstsorten, die letzten Javelthorn sind auf 25 Pf. bodenständig. Von Auslandsfrüchten treten die Weintrauben spanische, italienische, ungarische, arabisch, spanische 18-20 Pf. in den Vordergrund, nachdem die Preiskontrolle erloschen ist. Nach taubellosem Geduld auf dem Obstmarkt des Würt. Obstbauvereins ist lebhaft Nachfrage; auch auf dem Obstmarkt sehr besser Wert ab, geringe bleibt teilweise überständig. Der Obstmarkt bekommt Leben, die zugewandten Waren gehen immer schlank ab; die Preise hielten sich bisher zwischen 1200 und 1300 Pf. für den Baggan (200 St.). Mit einem Preisrückgang ist auf keinen Fall zu rechnen.

Herbstnachrichten. In Gemütsruhe wurden weitere Verkäufe zu 225-240 Pf. getätigt. — In Hohenstaufen, Oberamt Badenweiler, wurden einige Käufe zu 228-235 Pf. abgeschlossen. — In Neulingen ist die Ernte im Gang; es wurde ein Gewicht von 76-80 Grad Dechale festgestellt.

Turnen, Spiel und Sport

Hoher Sieg der Deutschen über Belgien

Länderspiel

Einen hohen Sieg feierte gestern die aus den zwei württembergischen Vereinen Fortuna Dillendorf und Schalke 04 zusammengesetzte deutsche Fußballmannschaft. Im vierten Länderspiel gegen Belgien brachte die deutsche Vertretung den Belgiern eine katastrophale Niederlage von 8:1 Toren bei.

Der Sieger stand das Spiel 2:0 für die Deutschen. Dem Spiel, das in Duisburg zum Austrag kam, wohnten 35.000 Zuschauer bei. Die früheren drei vor dem Kriege ausgetragenen Spiele wurden von den Belgiern gewonnen.

Gauliga

In der Gauliga des Bundes Württemberg blieb der FC. Viktoria über seinen heimischen Gegner, Ulmer FC. 94 knapp aber einwöchiger mit 1:0 Toren. Stuttgarter Kickers — FC. Ulm 5:0, Stuttgarter Sportklub — Union Böttingen 1:2, VfR Heilbronn — SpV. Feuerbach 0:2, Böttingen führt weiter als in Württemberg einzig ungeschlagene Mannschaft mit 1 Punkt vor Feuerbach und Kickers.

Gau Baden: Germania Brötzingen — Sportklub Freiburg 3:1, VfB. — Freiburg FC. 2:2, VfR. Neuchâtel — Mühlburg 1:0 — VfB. und FC. Freiburg führen mit 1 Punkt vor Brötzingen.

Gau Bayern: FC. Schweinfurt — Schwaben Augsburg 2:1, SpV. Fritsch — FC. Nürnberg 1:2, VfR. München — Bayern München 2:2, 1890 München — VfB. Nürnberg 2:0, VfR. Würzburg — Jahn Regensburg 2:1, FC. Dornau — FC. München 1:1.

Bezirksklasse

Gau Württemberg, Gruppe Würt. VfB. Mühlacker — SpVg. Unterackern 4:4.

Gau Baden, Gruppe Mittelbaden: VfR. Forstheim — Ballspielklub 0:1, Sportklub Forstheim gegen Sportfreunde Forstheim 4:3, Germania Karlsruhe — FC. Eutingen 1:0.

Kreisklasse 1

Der FC. Neuenbürg mußte gestern nun zum dritten Male auswärts fahren und zwar zum früheren Kreisligaverein SpVg. Lohsburg. Trotz mehrfachen Versages konnte die Mannschaft sehr gut den Halbzeitstand von 3:1 nach der Pause durch überlegenes Spiel auf 3:3 auszugleichen gestalten, immerhin ein sehr beachtenswertes Ergebnis, das dem für alle Vereine heißen Baden Lohsburg. — Der hoch talentierte FC. Calw unterlag in Freudenstadt hoch mit 3:0 Toren und mußte somit die Tabellenführung an FC. Calmbach und SpVg. Freudenstadt abtreten. Calmbach gewann auch sein letztes Spiel in Dornstetten sicher mit 3:2 Toren.

Kreisklasse 2

Gr. 1a: Feiltenach — Engelsbrand 1:4, Ottenhausen — Langenau 4:0, Waldenau — Pfingweiler 3:0, Schwann — Conweiler 6:1 Toren.

Gr. 1b: SpV. Hölten — FC. Kottenf. 5:0. Hölten begann dieses Spiel mit 1 he. lebhaftem Tempo und konnte nach kurzer Zeit zwei schöne Tore vorlegen. Leider wurde nun von beiden Mannschaften bis zur Pause sehr gefahren gespielt. Die zweite Spielhälfte hat nun von Seiten Hölten sehr schöne Momente und der Torwart Kottenf. konnte mit viel Glück weitere Torgelegenheiten verwehren. Erst 15 Minuten vor Spielende wurde Hölten mit drei weiteren Toren durch den Halbtakt und Mittelfürer belohnt. Schiedsrichter Frey-Brüchlingen war sehr gut. 2. Mannschaften Hölten gegen Kottenf. 7:0.

FC. Viktoria — Ulmer FC. 94 1:0 (0:0)

Man gab dem Ulmer Fußballverein für sein Spiel in Viktoria eine Chance, da man meinte, die Viktoria seien heute nicht so schlagfertig wie früher. Die Ulmer zeigten auf dem für sie fremden Gelände zwar ein technisch schönes Spiel, aber mit dem jähren Wechsel der Viktoria hatten sie wohl nicht gerechnet. Dabei verstanden sie es aus ihrem ausgezeichneten Torhüter Redt, daß sie mit einer so knappen Niederlage davonkommen. In der ersten Halbzeit hatten die Viktoria durch ihren großen Eifer ein leichtes Plus, aber erst in der zweiten Halbzeit gelang es der einzige Treffer des Tages. Dieser resultierte aus einem Strafschuss, den Kull schön trat. Hornung verlängerte zu Schmidt, der vollends einhüpfen konnte. Dann hatte Ulm an Fiedle eine leichte Überlegenheit, aber zum Schluß dominierten wieder die Viktoria. Schiedsrichter Dörbecker, Stuttgart, leitete vor 1000 Zuschauern nicht ganz überzeugend.

In München verstarb in der Nacht zum Samstag Graf Veroldinger, einer in süddeutschen Fußballkreisen hochgeschätzte Persönlichkeit. Er war 1. Vorsitzender des SpV. Eintracht Frankfurt und Ehrenvorsitzender des VfB. Stuttgart. Graf Veroldinger stammt aus Dillendorf, und erreichte ein Alter von 48 Jahren.

Carnera bleibt Box-Weltmeister

Vor 65.000 Zuschauer konnte der italienische Riesenboxer Carnera in Rom gegen den Spanier Voolino seinen Weltmeistertitel erfolgreich verteidigen. Der Kampf ging über 15 Runden und wurde von Carnera nach Punkten gewonnen, trotzdem Carnera schon in der achten Runde durch Bruch des rechten Mittelhandknochens behindert gewesen sein soll.

Allgem. Fortbildungsschule Neuenbürg.

Die zum Besuch der Allg. Fortbildungsschule verpflichtete männliche Jugend des neuen Jahrgangs — alle im Frühjahr aus der Volksschule entlassenen Schüler, soweit sie keine Fachschule besuchen — wird hiermit aufgefordert, sich am Dienstag den 24. ds. Mts., nachmittags zwischen 5 und 6 1/2 Uhr, auf dem Amtszimmer des Volksschulrektors zu melden.

Händler.

Neuenbürg.

Arbeitsvergebung.

Zum Neubau eines Einfamilienwohnhauses des Herrn R. Deitz habe ich folgende Arbeiten zu vergeben:

- 1. Erd-, Beton- und Maurer-, Zimmer-, Flächwerk, Dachdecker-, Gipser-, Schreiner- und Glaser-, Schloffer-, Maler- und Tapezierarbeiten, Installation von Wasser und elektr. Licht und die Trägerlieferung.

Die Unterlagen liegen am Mittwoch den 25. Oktober, von 9—18 Uhr, bei mir auf und werden gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben. Die Angebote wollen bis spätestens Samstag, den 28. Oktober, mittags 12 Uhr, verschlossen mit entsprechender Aufschrift bei mir abgegeben werden.

Den 23. Oktober 1933.

E. Hubelmaier, Dipl.-Ing.

Neuenbürg.

Mercedes Fußgänger-Schuhe
Spieß Gewohl-Schuhe mit Fußbrücke und Spreizfußteilgen,
Ballenwohl-Schuhe, passend für den breitesten Fuß

Schuhgeschäft Schönthaler.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Stadtrats-Sitzung
am Dienstag, 24. Oktober,
nachm. 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Arbeitsvergebung.
2. Bauplanabgabe.
3. Schulkräume.
4. Sonstiges.

Bürgermeister Knodel.

W. Forstamt Calmbach.

Wegbauvergebung.

Der als Notstandsarbeit auszuführende Bau eines 2485 Meter langen Holzabfuhrwegs im Staatswald Eiberg, Abt. 5-8, Fortsetzung des sogen. Großenzhalbewegs, zunächst Planie mit einem Koffen-voranschlag von 44.000 RM, wird vergeben. Der Bau soll bis 31. Dezember 1933 fertiggestellt sein.

Angebote in Prozenten des Ueberschlags sind verschlossen und mit der Aufschrift „Großenzhalbeweg“ bis Montag, den 30. Oktober 1933, vormittags 11 Uhr, unter Anschluß beglaubigter Fähigkeits- und Vermögenszeugnisse des Unternehmers auf der Forstamtskanzlei einzureichen, wo Pläne und Bedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Kampf gegen Hunger und Kälte



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten
oder Volkshilfsvereine: Winterhilfswerk Berlin 77100

„Das hohe Spiel“

Roman von August Frank
ist soeben in Buchform erschienen.
Der billige Preis von RM. 1.25 ermöglicht es jedermann, sich ein Exemplar dieses selten erfolgreichen Buches anzuschaffen.

C. Neeh'sche Buchhandlg., Neuenbürg.

Forstamt Neuenbürg.
Buchen-Stammholz-
Berkauf.

Der voraussichtliche Anfall von etwa 100 Fm. Buchen-Stammholz II. bis IV. Klasse aus Abt. Rothau, Köhlerhütte, Hiltwald, Holzgerstein, Tröbstachebene, Mauturm und Schlöfle ist auf dem Stock zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich bis spätestens 27. ds. Mts. an das Forstamt wenden.

Zwangs-Versteigerung

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Dienstag den 24. Oktober 1933, nachm. 3 Uhr in Viktoria:

- Zirka 100 Zementplatten,
- 12 Zementröhren, 35 cm Durchm., 1 Mtr. lang, 19 Zementröhren 25 cm Durchm., 1 Mtr. lang, 9 Zementröhren 30 cm Durchm., 35 Zementröhren 20 cm Durchm., 1 Mtr. lang, Zirka 30 Zementbögen, 4 Schüttelsteine.

Zusammenkunft d. Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle
Neuenbürg.

Photoalbums
C. Neeh'sche Buchhandlung.



Unterhaltung und Wissen

Nr. 247

Montag den 23. Oktober

Jahrgang 1933

Vorzheimer Brief

Das Handwerk marschiert — Aber den kurzen Weg —
Fahren und Lichten — Reden und Lieber — Eine feine
Opern-Aufführung — Mode gegen Mode

Die Ereignisse und Tatsachen, die in der Welt geschehen, sind stets interessant; noch netter ist oft das, was nicht geschieht. Da hatten wir doch am Sonntag unseren Handwerkerzug: sehr gelungen. Wenn es sich darum handelt, etwas Besondere auszuführen, dann braucht man nur den Handwerker aufzutreiben; an Einfällen fehlt ihm nicht, nur daß es ihm auch zuweilen einfällt, auszufallen und nicht mitzumachen und sich einen Extratanz zu leisten wie Italien zur Zeit des letzten Dreieckes. Das heißt — Tanzen kann man es eigentlich nicht nennen, was der Handwerkerstand tut, sondern mehr „auf der Stelle treten“ und die andere weiter marschieren zu lassen. Jedoch ohne so lug zu sein, wie der Jodel in der Fabel, der seine „Frau“ ansteht und den armen rennenden Hasen mit den Worten empfangt: „Id bin all hier.“

Doch zur Sache, von dem, was nicht geschah. Der Zug hatte einen schönen langen Weg durch die Stadt zu nehmen mit mehreren großen Ausbuchtungen, so daß man die Strecke gut und gerne für eine ausgemessene Nachmittagswanderung gelten lassen konnte. Ihn auf dem Marktplatz entlassen habend, wollten wir ihn noch einmal sehen und setzen uns in den Bortort eintriften mußte, setzten wir uns gemächlich in Bewegung — es war noch viel Zeit! Aber plötzlich ertönte aus der Gegend, wohin wir strebten, das Buhnen der Spinnfäbelle — und wir wie los! Als wir hintertreten, war bereits ein Stück vorüber, und in schwere Bedenken versenkend, ob das Handwerk nicht am Ende diesmal die Methode des Jodels angewandt hätte. Doch allmählich stellte es sich heraus, daß dem nicht so war; ganz still und verlegen kam die Wahrheit heraus, daß der Zug eine der Ausbuchtungen im Seebandviertel kurzgehand gelassen hatte. Die Gesichter der Anwohner kann man sich denken, und den Widerspruch des Jodels auf dem der Hebelalter an der Spitze des Juges braucht man nicht beschreiben. Und ausgerechnet die Fäbelle, und Dillweinstocke, die viele Handwerker behausten und mit am reichsten geschmückt waren, geschmückt sind, denn heute noch hängen Fahnen und Girlanden. Aber auch das rote rote Rot verblaßt einmal in der Luft und in den Augen. Und die beleuchteten Wägen strahlen oft umsonst, denn nur der einsame Polizeimann steht da, wenn er im Nebel um Mitternacht wandert, denn die paar Vertikalgelblichter haben andere Sorgen mit ihrem Heimweg oder schweben in erdentrübender Sphäre. Nur ein trauriges Gedächtnis war noch und haßte einige Dampfen, als es frischer war. Brägel und gar nicht unüblich; man kann sich ganz gut denken, daß damit die Angst vor Strafe eingekauft wird, weil man diesem Gelehrter das feine Ansehen beibringen kann.

Am Donnerstag fand dann die große Kundgebung im Saalbau statt, die vor allem bemerkenswert war wegen der drei Reden. Es sprach der Handwerker zum Handwerker, der Oberbürgermeister zum Volk über die Volksgemeinschaft — aber die dritte, die war das Besondere. Da wurden dem Handwerker die Pflichten vor Augen geführt, die er einseht, wenn er die Hand des Mitbürgers fordert. Es war der Oberbürgermeister von Dörschbrunn, der feldermännlich die hohen Gesichtspunkte fand; er sprach vom Neuland, das der Handwerker arder zu machen habe und von der Kunst des Handwerkers, die im Mittelalter das geistige Gesicht des Deutschen prägte. „Ja hoch“ sagten manche; sie mögen denken lernen und nicht „auf der Stelle treten“.

Kann hat die Spielzeit im Schauspielhaus auch ihren ersten wirklichen Erfolg gehabt mit dem „Waldschuß“. Der Grund dazu lag in der Musik, in der von Vorling und im Orchester unter seinem Dirigenten Hans Seger, in dem wir einen Künstler von großem Format begrüßen dürfen. Von der Oper vertrieben wir uns viel; die Darsteller zeigten sich ebenfalls von der besten Seite, bis auf den Tenor; er macht keine Figur und erreicht im Spiel nicht das, was die anderen boten, trotzdem er, wie man sagt, meistens die höchste Gage bewilligt bekommen hat.

Eine Art Tanzspiel spielt sich jetzt im Gebiet der Mode ab. Auf der einen Seite der zweite „Deutsche Bilderbogen“ der NS. Frauenenschaft, der am Montag im Schauspielhaus feigt — eine Schau von Trachten deutscher Art. Auf welcher

Seite wir mit unseren Hoffnungen und Wünschen stehen, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Vorläufig aber schwant die Waage der Entscheidung über die Leistungen immer noch zwischen den zur Vollendung gelangten Schöpfungen der raffiniert schlicht gemachten Mode und dem künftigen, das gleichsam noch wie von den rauhen braunen Knospenblättern des ungefügen Naturismus eingegrenzt ist. Sie wird sich entscheiden — die deutsche Mode, und nicht am Handboogelplatz in Berlin wird der schöne Falter aus der Hülle schlüpfen.
Kiki.

Rundfunkprogramm

Stuttgarter (Ruhrlader) 838 kh 800 m
Freiburg 1. Pf. 627 kh 669 m

Kürzungen: a. Pfm. — aus Frankfurt a. M., a. Hbg. — aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsruhe. — aus Karlsruhe.
1. Wfm. — aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; 2. — Zeitangabe, 3. — Nachrichten, 4. — Wetterbericht, 5. — Landwirtschaftsnachrichten.

Südkant-Programm vom 22. bis 28. Oktober 1933

Montag, 22. Oktober. 6.00 a. Köln: Morgenruf; 6.05 a. Köln: Frühkonzert; 6.30 a. Köln: Leibesübungen I; 6.45 a. Köln: Leibesübungen II; 7.00 a. Pfm.: 3. u. Frühmelde; 7.10 W.; 7.15 a. Köln: Morgenkonzert; 8.15 Wasserhandmelde; 8.20 a. Köln: Gymnastik der Frau; 8.40—8.50 a. Köln: Frauenfunk; 10.00 a. Pfm.: R.; 10.10 Unterhaltungsmusik; 10.50 a. Karlsruhe: Sonaten für Klavier und Violine; 11.55 W.; 12.00 a. Köln: Mittagskonzert; 13.15 a. Pfm.: 3. R.; 13.25 Lokale R. W.; 13.35—14.30 a. Köln: Synchronische Märche und Tänze; 15.30 Das deutsche Land — die deutsche Welt; 3. Das Riesengebirge; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Französischer Zornmüritrit; 18.20 a. Karlsruhe: Domencas — ein Blick in die Werkstatt der Natur. Prof. Dr. A. König; 18.35 Erzähl. Kamerad! Mit Oberst Egg in der Siebölle; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Berlin: Stunde der Nation; 20.00 a. Pfm.: Griff ins Heute (Kurzmelde); 20.10 a. Pfm.: Erstes Montagkonzert des Frankf. Orchestervereins; 22.00 a. München: Vortrag über Österreich; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 a. Pfm.: 3. R.; 22.50 Lokale R. W. Sport; 23.30 a. Budapest: Nachtmusik; 24.00—1.00 a. Köln: Nachtmusik.

Dienstag, 24. Oktober. 6.00 a. Köln: Morgenruf; 6.05 a. Köln: Frühkonzert; 6.30 a. Köln: Leibesübungen I; 6.45 a. Köln: Leibesübungen II; 7.00 a. Pfm.: 3. u. Frühmelde; 7.10 W.; 7.15 a. Köln: Morgenkonzert; 8.15 Wasserhandmelde; 8.20 a. Köln: Gymnastik der Frau; 8.40—8.50 a. Köln: Frauenfunk; 10.00 a. Pfm.: R.; 10.10 Schulfunk; Das deutsche Land — die deutsche Welt; 3. Das Riesengebirge; 10.40 Sonate für Violoncello und Klavier; 11.00 Heroische Musik; 11.55 W.; 12.00 a. Köln: Musik des Südens; 13.15 a. Pfm.: 3. R.; 13.25 Lokale R. W.; 13.35—14.30 a. Pfm.: Mittagskonzert; 15.30 Klavier-Soli; 16.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 17.00 a. Köln: Kameramusik; 18.00 a. Pfm.: Italienischer Sprachunterricht; 18.20 a. Pfm.: Vorträge der australischen Wirtschaftskräfte; 18.35 Der württ. Herzogsgeschichte, 1. Teil; 18.50 J. R. W.; 19.00 vom Deutschlandlied; Stunde d. Nation: Nach-Praxis-Stunde; 20.00 a. Berlin: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit: Geheimrat Gröber spricht über „Gen und die Weltwirtschaft“; 20.20 „Reinholdungen“; 20.45 Ein kleines Kapitel Mozart; 21.20 Quellen, die die Wirtschaft speisen; 22.00 a. Pfm.: 3. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R. W. Sport; 22.45 a. Köln: Schallplatten; 23.00 a. Köln: Handwerker-Schwänke; 24.00—0.45 a. Pfm.: Von deutscher Seele.

Mittwoch, 25. Oktober. 6.00 a. Köln: Morgenruf; 6.05 a. Köln: Frühkonzert; 6.30 a. Köln: Leibesübungen I; 6.45 a. Köln: Leibesübungen II; 7.00 a. Pfm.: 3. u. Frühmelde; 7.10 W.; 7.15 a. Köln: Morgenkonzert; 8.15 Wasserhandmelde; 8.20 a. Köln: Gymnastik der Frau; 8.40—8.50 a. Köln: Frauenfunk; 10.00 a. Pfm.: R.; 10.10 Frauenstunde; Die Frau im öffentlichen Leben; 10.40 Lied und Tanz im Rotolo; 11.00 a. Wfm.: Badischer Wirtschaftsabend; 11.55 W.; 12.00 a. Köln: Unterhaltungskonzert; 13.15 a. Pfm.: 3. R.; 13.25 Lokale R. W.; 13.35—14.30 a. Köln: Mittagkonzert; 14.30 a. Hbg.: Stunde der Jugend; 15.30 a. Hbg.: Affordson-Konzert; 16.00 a. Hbg.: Nachmittagskonzert; 18.00 a. Köln: Deutsch für Deutsche: Sprecherechnung (Gedichtvortrag); 18.20 a. Köln: Rasse ist

entscheidend; 18.35 Rom Werden und Sinn des deutschen Märchens; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Pfm.: Stunde der Nation; Deutscher Tanz; 20.00 a. Pfm.: Griff ins Heute (Kurzmelde); 20.10 a. Köln: Madame Helotte; 22.00 a. München: Vortrag über Österreich; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 a. Pfm.: 3. R.; 22.50 Lokale R. W. Sport; 23.00 a. Pfm.: Quartetten und Arien aus älteren Spielopern; 24.00—1.00 Nachtmusik.

Donnerstag, 26. Oktober. 6.00 a. Köln: Morgenruf; 6.05 a. Köln: Frühkonzert; 6.30 a. Köln: Leibesübungen I; 6.45 a. Köln: Leibesübungen II; 7.00 a. Pfm.: 3. u. Frühmelde; 7.10 W.; 7.15 a. Köln: Morgenkonzert; 8.15 Wasserhandmelde; 8.20 a. Köln: Gymnastik der Frau; 8.40—8.50 a. Köln: Frauenfunk; 10.00 a. Pfm.: R.; 10.10 Blumenstunde; 10.40 Dumfy-Trio op. 90 von Dvorak; 11.00 a. Wfm.: Bilderstunde; 11.55 W.; 12.00 a. Köln: Franz Sifst; 13.15 a. Pfm.: 3. R.; 13.25 Lokale R. W.; 13.35—14.30 Mittagskonzert; 15.00 Kinderstunde 16.00 a. Köln: Unter Nachmittags; 18.00 Spanischer Sprachunterricht; 18.20 Die gehaltende Volksseele. D. V. Herz; 18.35 „Der württ. Herzogsgeschichte“, 2. Teil. Dr. O. v. Seeger; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Karlsruhe: Stunde der Nation? Konzert der badischen Staatskapelle; 20.00 a. Pfm.: Griff ins Heute (Kurzmelde); 20.10 a. Köln: Karl Maria von Weber; 22.00 a. Pfm.: 3. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R. W. Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 6000 Funken in 60 Sekunden! 23.30 Nachtmusik; 24.00—1.00 a. Köln: Nachtmusik.

Freitag, 27. Oktober. 6.00 a. Köln: Morgenruf; 6.05 a. Köln: Frühkonzert; 6.30 a. Köln: Leibesübungen I; 6.45 a. Köln: Leibesübungen II; 7.00 a. Pfm.: 3. u. Frühmelde; 7.10 W.; 7.15 a. Köln: Morgenkonzert; 8.15 Wasserhandmelde; 8.20 a. Köln: Gymnastik der Frau; 8.40—8.50 a. Köln: Frauenfunk; 10.00 a. Pfm.: R.; 10.10 Wiederstunde; 10.30 Schallplatten am Vormittag; 11.55 W.; 12.00 Mittagkonzert; 13.15 a. Pfm.: 3. R.; 13.25 Lokale R. W.; 13.35—14.30 a. Köln: Mittagkonzert; 15.00 Meines Sonntagswanderung. Wandervortragslag von R. Kollwarth; 15.15 Deutsche Hausmusik; 16.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 18.00 a. Pfm.: Englischer Sprachunterricht; 18.20 a. Köln: Warum Familienforschung? 18.35 Arztvortrag; Der Gerichtsarzt Obermed.-Rat Dr. Schmidt; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Leipzig: Stunde der Nation: Den Meinen deutschen Musikfreunden; 20.00 a. Pfm.: Griff ins Heute (Kurzmelde); 20.10 a. Pfm.: Deutscher Amateur-Sendebühnen; 21.00 a. Pfm.: Volksmusik; 21.30 a. Pfm.: Die Landshaft spricht — Cielmoare; 22.00 a. Pfm.: 3. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R. W. Sport; 22.45 a. Hbg.: Stunde d. Theater; 23.00 a. Köln: Unterhaltungsmusik; 24.00—0.45 a. Pfm.: Vom Schicksal des deutschen Volkes.

Samstag, 28. Okt. 6.00 a. Köln: Morgenruf; 6.05 a. Köln: Frühkonzert; 6.30 a. Köln: Leibesübungen I; 6.45 a. Köln: Leibesübungen II; 7.00 a. Pfm.: 3. u. Frühmelde; 7.10 W.; 7.15 a. Köln: Morgenkonzert; 8.15 Wasserhandmelde; 8.20 a. Köln: Gymnastik der Frau; 8.40—8.50 a. Köln: Frauenfunk; 10.00 a. Pfm.: R.; 10.10 Volksmusik auf Schallplatten; 11.10 Operettenlieder; 11.55 W.; 12.00 a. Köln: Unterhaltungskonzert; 13.15 a. Pfm.: 3. R.; 13.25 Lokale R. W.; 13.35—14.30 a. Köln: Deutsche Volkslieder und Tänze; 14.30 a. Köln: Stunde der Jugend: Aus der deutschen Vorgeschiede; 15.15 Stern morgen!; 15.30 Handharmonika-Konzert; 16.00 a. Pfm.: Nachmittagskonzert; 18.00 a. Pfm.: Stimme der Saat; 18.20 a. Pfm.: Autostrafen und Autoindustrie; 18.35 a. Hbg.: Von Schwärzer und lobenswerter Menschenliebe; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Pfm.: Stunde der Nation: Oswald Wolde, dem Führer der deutschen Jagdflieger, zum Gedächtnis; 20.00 a. Pfm.: Griff ins Heute (Kurzmelde); 20.10 a. Köln: Von 6.00 bis 24.00, 1. Teil, Ein lustiger Querschnitt durch ein Rundfunk-Tagesprogramm; 22.00 a. Pfm.: 3. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R. W. Sport; 22.45 a. Köln: Unterhaltungsmusik; 23.00 a. Köln: Von 6.00 bis 24.00, 2. Teil; 24.00—0.45 a. Pfm.: Nachtmusik.

Der „Enztäler“

kann für den Monat November bei allen unseren Agenturen und bei den Post-Anstalten bestellt werden.

Jeder ist verdächtig!

Müffel um den Tod des Malers van der Straat
von Reinhold Eichacker.

5. Fortsetzung

Rahmbruch neeboten

„Ja. Das ist es! Gestört! Nach der Selbstmordkomodie hat der Täter sich sofort an den Schreibtisch gemacht, alles durchwühlt und offenbar etwas hastig gesucht.“

„Warum diese Hast, wenn er sich allein im Haus mußte?“ unterbrach der Affessor.

„Weil er sich schon gestört fühlte, Gefahr witterte. Wahrscheinlich war in diesem Augenblick der Diener zurückgekommen. Er hörte ihn im Hause gehen, konnte jeden Augenblick überrascht werden. In dieser Lage kam es dem Täter natürlich nur noch darauf an, seinen Zweck zu erreichen: das Gesuchte zu finden. Deshalb das hastige Durchsücheln der Sachen. In feiner Gefahr der Entdeckung konnte der Mann —“

— oder die Frau —“ nickte Till.

Brandt zuckte nervös. „Konnte der Mensch natürlich nicht mehr daran denken, hier Ordnung zu schaffen. Die Komodie des Selbstmordes gelang nur zur Hälfte. Der Täter mußte sich entschließen, alles liegen zu lassen und schleunigt zu fliehen. Das ist die Erklärung.“

„Bravo!“ sagte Kettler in ehrlicher Bewunderung. „Das haben Sie wieder mal glänzend gemacht, lieber Brandt! Was sagen Sie, Doktor?“

Till nahm ohne Eile eine Zigarette aus seinem Etui und knippte das Feuer mit einem Finger.

„Esch“, meinte er ruhig, „wir könnten daraufhin diesen Fall als geklärt ansehen.“

Brand lächelte sicher.

„Wenn —“

„Was für ein Wenn soll es geben?“

Till blies leicht den Rauch hoch.

„Wenn der Tote nicht leider an — Vergiftung geordnet wäre!“

Der Landgerichtsrat faßte unwillkürlich den Arm des Affessors.

„An Vergiftung?“ fragten die Herren wie aus einem Munde.

Der Polizeiarzt, der sich bisher ganz in Schweigen gehalten, kam interessiert näher.

„Ja — an Vergiftung,“ nickte Till ernst und gelassen.

„Ich wundere mich, daß Ihnen das noch nicht selbst aufgefallen ist. Sehen Sie sich das Gesicht dieses Toten hier an! Sieht so ein Erhängter oder Ertrunkener aus? Der Einschnitt der Sehne ist da, deutlich zu sehen. Aber sonst...“

Inspektor Brandt schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Arenydonner — ja?“ fluchte er, mühend über sich selbst. „Der Tote hat ein ganz blaues Gesicht. Nicht geschwollen — keine blaue Verfärbung.“

„Sie haben recht, Herr Affessor!“ sagte Bollermann hastig. „Ein Gifttäter würde eine ganz andere Gesichtsfarbe haben. Im Halbdunkel vorhin bemerkte ich's nicht; aber jetzt im Licht fällt es mir auch sofort auf.“

„Aber woher wissen Sie, daß der Tod durch Vergiftung eintrat?“ setzte Kettler hinzu.

Etwas in ihm wehrte sich gegen diesen plötzlichen Um-
schwung.

Till ging nach dem Schreibtisch und hob etwas auf.

„Sehr einfach, Herr Rat. Erstens, weil der Tote sonst keine Verletzung aufweist; und dann, weil ich dies Trinkglas hier neben dem Sekretär fand. Es lag zwischen Vorhang und Tisch. Ein Rest Flüssigkeit ist noch darin. Süße Orangade. Einige Tropfen wurden am Boden verstreut. Zwei Fliegen, die davon nippten, bezahlten die Schokolade mit ihrem Tode. Ueberzeugen Sie sich! Wenn Herr Dr. Bollermann nochher die Orangade unterucht und die Leiche sezert hat, dürfte er meine Behauptung bestätigen.“

Inspektor Brandt hielt das Glas gegen das Licht. Seine Backenmuskeln zuckten. Als sei es für ihn eine Anstrengung, drehte er sich nach den anderen um.

„Die Behauptung ist richtig. Er wurde vergiftet. — Im Übrigen,“ meinte er, wiedererlebend, „verhält sich das andere doch noch genau so. Von der Straße wurde dann eben vergiftet und darauf zu der Schlinge geschleppt, um den Selbstmord vorzutauschen.“

„Und die Spuren des Kampfes?“ meinte Dr. Till kühn. „Hat der Tote zuerst gekämpft und dann doch noch das Gift genommen? Oder hat er erst das Gift getrunken und dann noch gekämpft?“

Brandt gab keine Antwort. Er sah seine schönsten Gedankengebäude zerbröckeln. „Haben Sie selbst eine bessere Lösung?“ fragte er endlich.

„Kein —“ sagte Till zögernd. „Vielleicht — oder ja — wie man's nimmt. Jedenfalls weiß ich, daß es nicht so vorging, wie Sie es deuten. Nach meiner Ansicht ist die Methode der Lösung auch falsch. Man muß nicht vom Außerlichen, vom Scheinbaren ausgehen, sondern vom Inneren; von den Motiven der Tat und des Täters. Haben wir das Motiv der Tat, so finden wir eher den Täter. Und kennen wir den Täter, so können wir auch seine Tat konstruieren.“

Der Landgerichtsrat ließ sich, schüchtern, auf einen Stuhl fallen.

„Wie wollen Sie oder aus dem Nichts ein Motiv finden, Doktor?“

Till klopfte die Asche von der Zigarette.

„Ein Nichts gibt es nicht. Etwas ist immer da. Jegendeln Anfang. In diesem Fall haben wir sogar zwei. Ein Teil ist nur Wahrheit, das andere Täuschung. Was, müssen wir finden. Und Motive haben wir schon zwei gefunden. Das erste ist Feindschaft.“

„Dah man seinen Freund nicht tötet, ist allerdings anzunehmen,“ brummte Brandt abellänig.

Till ließ sich nicht füren. „Ganz richtig. Obwohl auch das vorkommt. Und zwar im Affekt. — Hier lag aber offenbar kein Affekt vor, sondern eine wohlüberlegte Handlung.“

Der Landgerichtsrat rutschte nervös im Sessel.

„Dann dachte der Tote auch an keine Feinde, wie sein letzter Brief zeigt.“

(Fortsetzung folgt.)



Sturmglöcken über Wien

Ein Roman aus dem Freiheitskampf Österreichs 1933 von Franz Mairhofer

131

Verleger: Redaktions-Verlag, Königsplatz 1, Wien

„Das hab' ich nicht deswegen gesagt. Du willst mich mißverstehen. Schau, Lisa, alles, was in meinem arbeitsreichen Leben schön und lieb und beglückend war, warst du. Verlaß mich doch nicht! Jetzt, wo ich voll Sorgen bin, wo ich um neue Möglichkeiten ringe, wo ich mich ganz umstellen muß, ich brauche meine gesammelte Kraft. Du warst immer ... kühl zu mir. Ich dachte, es sei so deine Wesensart. Aber ... daß du kein Herz hättest, das glaubte ich nicht. Was willst du denn anfangen ohne Geld? Du bist doch verewöhnt durch mich. Selbst wenn du daran denkst, einen andern zu heiraten ... vielleicht den Doktor mit seinem Bettelgehalt ... ich werde es nie zugeben, schon um deiner selbst willen nicht. Du hast ja gar keinen Dunst davon, was ... entbehren heißt.“

„Egon!“ Sie ist am Weinen. „Warum machst du es mir so schwer? Es ist mein unwillkürlicher Wille. Du wirst mich verzeihen.“

„So ... glaubst du? Du denkst wohl, weil ich kein ... Deutscher bin nach deinem Sinn, weil ich ... weil ich ... was du ja einmal hast durchblicken lassen, einer andern ... Klasse angehört, hätte ich kein Gefühl im Leib? Weil ich ein Geschäftsmann bin ... machte ich aus allem ein Geschäft, auch aus der Ehe ... aus der ... Liebe? Nein, Lisa, ich habe dich wirklich ehrlich geliebt, und es tut mir bitter weh, daß du nur an so etwas denken, geschweige davon reden magst. Lisa!“

Er geht näher zu ihr hin. „Lisa! Du mußt bei mir bleiben! Ich will dich noch mehr auf Händen tragen. Ich will dir jeden Wunsch ...“

Da legt sie ihr Gesicht in ihre weißen Hände und fängt zu weinen an.

Es klopf an der Tür.

Er geht hin und öffnet.

„Bitte, es ist angerichtet“, sagt Retzi.

„Schön, wir kommen schon.“

Er nimmt ein Fläschchen und schüttet auf sein weißes Taschentuch kölnisch Wasser.

„Reden wir nicht mehr davon, Lisa. Da hast du! Betupfe dir die Augen. Du mußt mit hinüberkommen. Es würde komisch aussehen vor den Dienstboten.“

Da gehorcht sie.

Er legt ihr die besten Bissen vor.

Sie ißt kaum.

Er schenkt ihr ein Glas Sekt ein.

„Trink das! Es wird dir gut tun.“

Dann geht er zum Telefon und sagt seine Sitzung ab.

Sie sitzen wieder im kleinen Salon.

Er redet noch anderthalb Stunden von tausend und eins, fragt nach Schwimmende und zwingt sie, zu antworten.

Sie kann es nicht mehr ertragen und steht auf. „Gute Nacht ...“

Da macht er einen Schritt zu ihr hin. Auf seiner Stirn steht eine böse Falte.

„Du mußt wissen, bei mir gibt es nur Biegen oder Brechen. Ich werde dich zwingen, bei mir zu bleiben!“

Sie antwortet nicht.

Sie kann nicht.

Ihre Kehle ist wie zugeschnürt. —

Sie liegt mit wachen Augen, die ganze endlose Nacht ...

Es ist Morgen.

Bei Hermann klopft das Telefon.

„Es ist ganz klar, daß du fort mußt ... noch heute!“

Spricht er, den Hörer in der Hand. „Ich werde etwas finden. Ich sage dir nachmittags Bescheid.“

Dann läuft der kleine DKW in schnellster Fahrt auf der Straße gegen Tulln ... hält in Zementmauer vor einem kleinen Haus, das in einem Obstgarten steht.

Die Frau Förster sagt schüchtern: „s sind zwei Zimmer, aber sie hin halt klein. Mein sel'ger Mann und ich ... wir ham uns des Haus ... es war eben, wir ham ... net mehr Platz braucht.“

„Da, ja, kann ich sehen?“

„Die Lage ist recht g'und, und die Aussicht ...“

„Was verlangen Sie?“

„Ich hab' eden immer ... i weiß net ... es wird wohl net zu viel sein ... mit der Verpflegung ... 150 Schilling im Monat. Natürlich ... Bedienung is dabei.“

„Schön. Und kann die Dame gleich heute noch ... ja?“

„Heut' noch? O ja ... natürlich. Ich werd' gleich alles richten. Darf ich fragen, auf wie lang?“

„Das weiß ich noch nicht. Das hängt von Umständen ab. Hier haben Sie bis zum 15. August ...“

„Danke schön. I werd's bestät'gen.“

Hermann und Lisa sitzen um fünf Uhr nachmittags auf der Terrasse des Kurparkhotels.

„Schau, Lisa, solche Dinge müssen radikal gemacht werden oder gar nicht. Es hat gar keinen Sinn, mit ihm zu reden. Wir waren ja eben beim Rechtsanwalt. Erinnere dich, daß er dir gesagt hat, er führe die Scheidung. Das muß man jetzt ihm überlassen. Er wird die Sache schon machen. Ich fahre dich jetzt bis an den Ring. Du packst nur das Aller-nötigste. Alles andere wird dir durch einen Beauftragten zugestellt ... auch die Geldsache wird geregelt. Das Haus in Zementmauer ist recht nett. Ich komme jeden Tag hinaus.“

„... Er tut mir leid ...“

„Ja, Lisa ... glaub' ich dir! Aber schau, einem mußst du weh tun. Mein Leben wäre veränd'ert.“

Sie saßt rasch nach seiner Hand.

„Ja ... gut. Gehen wir!“

Eine halbe Stunde später geht sie die Treppen ihres Hauses hinunter, diese breiten, teppichbedeckten Treppen, die den Laut ihrer Schritte einlaugen.

„Befehlen gnädige Frau den Wagen?“ fragt Paul, der aus der Garage kommt.

Sie muß schlucken, um sprechen zu können.

„Nein, Paul. Ich mache nur eine Besorgung.“

Er reißt das Tor auf, und sein Blick bleibt auf dem keinen Handkoffer haften.

Dann geht er kopfschüttelnd in die Küche.

Nacht Tage sind vergangen.

Wieder brennt die kleine grüne Lampe im Pavillon. Hermann hat ihn bezogen.

Die Wohnung in der Mietskasernen hat er aufgegeben. Es war ein Akt der Pietät gegen den toten Kameraden, daß sie alle gesagt hatten: „Wo er gelebt und gewohnt hat, das darf in keine fremde Hand!“

Der Eigentümer sympathisiert mit der Partei. Es ist ihm recht.

Hermann hat seit der Beerdigung seines Freundes sich offiziell zur Partei erklärt und sich mit allen Kräften für die Entlastung Rudolf Vuh' eingesetzt.

Er hat sich dadurch alle die zu Freunden gemacht, die Rudolf's Freunde sind. —

Es ist Abend.

Hermann hat Bücher vor sich und studiert.

Statt der zersprungenen Glocke ist ein Klopfer am Tor. Jetzt fällt er dreimal nieder.

Boldi Lindner ist atemlos. „Kommst du mit? Vor dem Landesgericht sind wir alle beklammert. Es heißt, sie sollten ... enthaftet werden. Sicher ist es nicht.“

Hermann schlägt seine Bücher zu. „Ich komme.“ Er schlüpft in seinen Mantel und schnallt den Gürtel fest.

„Wir wollen ihnen eine Ovation bringen“, sagt Boldi.

„Bei Georg Fiedler ist nachher Essen. Wenn sie nur alle frei werden! Der Wagerer, der Ulrich, Schmidt und Schwandler sitzen seit damals, seit die Kellerei an der Universität war.“

Hermann löst die Lampe.

„Gehen wir!“

Sie schlagen das schwarze Parktor zu. —

Die Argentinier Straße ist schwach belebt.

Boldi sagt leise: „Wiso hat wirklich die Staatsanwaltschaft Linz gegen Brotsch das Verfahren wegen Hochverrat eingeleitet.“

„Unglaublich!“ Hermann schüttelt den Kopf.

„Das ist noch eher begreiflich“, sagt Boldi, „aber die Überkennung der Mandate für die nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten, das ist eine ... verfassungswidrige Handlung. Und noch nicht genug. Der Anschlag auf die Telfaner Brücke ... das sollen natürlich auch wieder wir gewesen sein.“

Hermann bleibt stehen. „Das muß sich ja erhärten, daß das nicht wahr ist.“

„Lieber Hermann, was heute erhärtet wird, ist das, was erhärtet werden soll ... was die Regierung erhärtet haben will. Als die Schuldigen vor aller Welt gelten natürlich ... wir.“

Auf dem Platz und in den Straßen vor dem Landesgericht ist eine tausendköpfige Menge.

„Wir stehen drüben“, sagt Boldi, „gleich bei der Treppe.“

Sie drängen durch.

Es ist das leise Murmeln von hundertfältigen Stimmen über dem Platz, wie das ferne Grollen des Donners oder der murrende Laut der Wellen, bevor sie zum Sprung ansetzt.

Die Luft ist erfüllt mit Elektrizität, mit Energien, die nach der Entladung drängen.

„Ad gengen'! Aber ... so was. Des soll do net sein! Wie kommt ener denn da dazu, als a Mensch, der sei Sach' zählt ... wie sich's g'hört ... daß auf amal der Radio lei Vortrag' mehr von Deitschland bringe darf? Wir san do eh Deitsche!“ sagt die gemütliche Frau Tascherl, die ein Milchgeschäft in der Florianigasse hat. „Mir is der Radio des Liebste auf der Welt. I hab allweil so gern zug'hört, wann's von München oder von Berlin was g'ed' ham.“

„No ja ...“ sagt einer, der in der Nähe steht, „wir ham dafür a paar Konzert von die jüd'schen Kapellmeister ... und wer si' untersteht, a reichdeitsche Sendung zu verdreit'n, der zahlt 2000 Schilling oder kann sechs Monat' im Loch sig'n.“

„Jesse! Jesse! Was des jetzt für Zeiten san!“

„Ja, ja“, mischt sich der Greiser Johann Busch ein. „Beg'n dem Anschlag auf die Wadner Elektrische ... i bin a Wadner ... da ham's alle Tag sechs andre verhaßt. Jetzt wer'n scho bald san Platz mehr ham.“

Der Besitzer des Volkscasos an der Ecke schleudert sich näher herzu. „No ja, no ja ... wer'n mer halt neue G'langenhäuser bau'n. D' Juden wer'n scho's Geld hergeb'n dafür.“

Ein Herr fragt einen Polizisten: „Sie ... sagen Sie einmal, wie lange wird denn das noch dauern?“

„Das weiß ich nicht!“ sagt der Polizist schroff.

Es ist schon 8 Uhr abends.

Die Menge wird unruhig.

„Drehsen wir ihne's Tor ein!“

„Was ham's denn da so lang' zu diskutier'n?“

„Auslassen lassen's' se! Mehr woll'n mir net!“

„Still!“ mahnt eine Stimme.

Aus einer Nebengasse hört man Hufschlag.

„Aber gengans, mir san do lei Karr'n net! 's hat g'heiß'n, sie wer'n frei. Ham ja eh nig tan!“

„Mir soll die ganze Regierung mitamt dem Doll ...“

Der Sprecher bekommt einen Puff in die Seite. „Red'n S' nig! Sonst können S' g'lei eine komm'n in'n Kodoel“

Geschlossen kommen deutsche Studenten.

Ran macht ihnen Platz.

Sie nehmen vor der Treppe Aufstellung. Es sind Couleurstudenten.

Die Chargierten legen den Fuß auf die unterste Stufe. Das Murren wird stärker. Es schwillt an ... wied zum Sturm.

Einzelne Stimmen sind tief und laut. Es ist immer wie ein neuer Windstoß, der Nahrung gibt.

„So schaut die österreichische Freiheit aus!“

„Da kann mer si was anschau'n!“

„Aber wir werden noch mehr erleben!“

„Wart' mer's ab!“ schreit ein Friseurgehilfe. „Jetzt machen's ja a rechte Propaganda z'weg'n ... dem Fremdenverkehr. Jetzt wer'n mer in Wien bald überhaupt nimmer deutsch red'n dürf'n. Jetzt red'n mer nachher französisch! 's Geld ham mer eh scho ... von de Franzos'n.“

„No, und well's uns no z'gut geht, soll'n d' Zigaretten wieder teurer wer'n und der Rauchhahat ...“

„Sa, ja“, sagt wieder ein anderer, „s wird all's teurer. Mir wern bald nig mehr zum Fress'n und zum Rauch'n ham. Mir wer'n von die Neben lalt, die f' jetzt halt'n. Da braucht mer eh nig mehr zum Essen ... da is ei'm eh scho schlecht.“

„St ... sch ... sch ... sch ...“ mahnen die Besonnenen.

„Still sein!“

Der Gürtel der Polizisten wird stärker.

Gendarmen stehen plötzlich oben am Tor des Gerichtsgebäudes, die Karabiner schußbereit.

Da wird es still.

Scheinwerfer tauchen alles in blaues Licht, daß die Gesichter faß sind und die auf ein Ziel gerichteten Augen einen einzigen und unheimlichen Blick bekommen.

Ran kann nichts mehr erkennen, als eine weiße Gesichterwand, hinter der eine mühsam gebändigte Erwartung und eine sprungbereite Kraft ist.

In dieser Stille steigen die drei Chargierten die Treppen zum Landesgericht hinauf.

Alle Blicke folgen ihnen.

Das Murren verstummt, das Atemhalten ist ...

Ein Polizeioffizier tritt aus dem Tor und ihnen entgegen. „Hier darf niemand hinein.“

„Wir wollen wissen“, sagt der Chargierte mit starker, lauter tönender Stimme, „was mit unseren Kameraden ist. Wir erwarten ihre versprochene Entlastung.“

Der Offizier legt die Rechte an den Säbel und sagt weithin vernehmbar:

„Von einer Entlastung ist keine Rede.“ Und an die Menge gewendet: „Ich warte fünf Minuten, dann gebe ich den Befehl zur Säuberung des Platzes!“

Es ist einen Augenblick totensstill. So still, daß man einen Vogel pfeifen hört, den der Sturm oder das ... aus dem Schloß geweht hat.

Dann reißt eine Stimme diese Stille durch:

„Das ist ein verfassungswidriger Terror!“

Als hätte es nur dieses Stichwortes bedurft, die gebundene Kraft zu Wien, ist im Augenblick ein regelloses Durcheinander.

Die Chargierten haben die Degen gezogen.

Hinter ihnen halten die Studenten, die im Ru die Treppen gestürzt haben.

Ein Kommando schwingt hoch und schreit in der Luft und reißt eine Soloe aus onschlagfertigen Menschen.

Ein Gebrüll ist die Antwort.

Pferdegalopp.

Schreie.

Flüche.

Stöße.

Gegenstöße.

Polizisten, die wahllos verhaften.

„Nieder mit der Regierung!“ schreit einer und schießt aus einem Revolver.

„Wir lassen uns nicht wehrlos massakrieren!“

Die Hilfsretulose ist sofort da.

Sie greift ein Verhafteter, wen sie erfaßt.

Nach zehn Minuten ist der Platz leer.

Galopp berittener Gendarmen verjagt Flüchtende ...

Der Platz ist wie nach einer Schlacht.

Bermundete liegen auf den Stufen.

Rettingswagen kommen. —

Boldi Lindner ist einer der Letzten.

Er stößt sich schwer auf Georg Fiedler's Arm.

Er hat eine Fußverletzung und kann kaum gehen.

Er schaut über den leeren Platz.

Ein paar Polizisten stehen noch umher.

Wundete werden in die Wagen geschloßt.

„Wo ist ... Hermann?“

Sie bleiben stehen.

„Wo ist Hermann?“

Da erhebt Georg Fiedler seine Stimme.

Sie blickt über den ausgestorbenen Platz und wirft sich gegen die Front der Häuser, die den Platz säumen.

„Doktor ... F r e i e s!“

In der Ferne antwortet ein Ruf, der etwas ganz anderns gilt.

(Fortsetzung folgt.)

